

DIE WAFFENKULTUR

Das Open Source Magazin für Waffenanwender



Ausbildung & Taktik

Southnarc: „Extreme Close Quarters Concepts“

Up & Down: Bereitschaftspositionen

Promillegrenze: Die schützenbedingte Durchschnittsstreuung

Standardübungen (14): 5/1 Failure Drill

Schusswaffen

Glock-Wechselsystem WS-17 von Uhl

Ausrüstung

Affenstark: Ladegerät Powermonkey Extreme

Das Kalenderblatt

60 Jahre Bundeswehr

Recht

Waffenrechtlicher Jahresrückblick

SIGSAUER[®]
when it counts™

M400 Carbon FS

KOMPROMISSLOS PRÄZISE.



UVP € 1.999,-

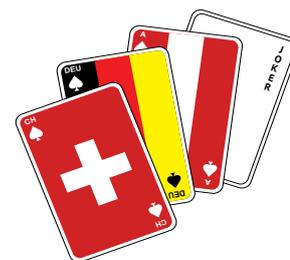
- Lancer Free Float
Carbon Handschutz
- Lancer Carbon Schulterstütze
- Geissele 2-Stage Match Abzug
- Sportlauf 16,6" mit MFD

M400 Carbon FS

Kompromisslos dynamisch, kompromisslos präzise – das neue SIG Sauer M400 Carbon FS!

Das SIG Sauer M400 Carbon FS überzeugt durch seine hochwertige Ausstattung. Dank des Lancer® Carbon Vorder- und Hinterschaftes ist das M400 Carbon FS eines der leichtesten AR-Systeme am Markt. Der Geissele® 2 Stage Matchabzug ist in Kombination mit dem freischwingenden Präzisionslauf ein Garant, dass die Performance auf die Scheibe gebracht wird. Ein perfekt aufeinander abgestimmtes System mit überragender Leistung zu einem unschlagbaren Preis.

Der Preis der Freiheit



Die Terrorschneise hat sich wieder einmal gedreht. Obwohl es im ersten Moment so aussah, dass die Politik besonnen und an Freiheitsidealen ausgerichtet reagieren würde, dreht sich auch die Schneise des Entzugs von Freiheitsrechten ein Stück weiter. So funktioniert Terrorismus. Wer Freiheiten einschränkt oder Gruppen ausschließt und Meinungen diskriminiert, handelt im Sinne der Terroristen. Mit Vorratsdatenspeicherung, Demonstrationsverboten und dem gläsernen, total überwachten Bürger stellen wir unsere eigenen Werte in Frage. Genau das wollen Terroristen erreichen. Diktatoren, Faschisten oder Terroristen fürchten nichts mehr als freiheitlich denkende, geeinte Bürger. Einige Politiker unserer freien Demokratien offensichtlich auch, so scheint es.

Wenn etwas noch verachtenswerter und perverser ist, als ein Terroranschlag selbst, dann sind es Politiker, die den Terror für ihre ureigenen Machtziele instrumentalisieren. Und dem Bürger suggerieren, der Staat könne durch das Einschränken von Freiheits- und Grundrechten mehr Sicherheit erzeugen. Kann er nicht.

Wir alle sollten stattdessen für Zusammenhalt und Wehrhaftigkeit unserer freien Gesellschaft eintreten. Die Wahrscheinlichkeit eines Terroranschlags in der Schweiz, Österreich oder Deutschland liegt bei 100%. Wir stehen nun einmal unter Bedrohung. Das ist der Preis der Freiheit.

Ich wünsche eine Lektüre mit waffenkulturellem Erkenntnisgewinn.

Euer Henning Hoffmann
(Herausgeber)



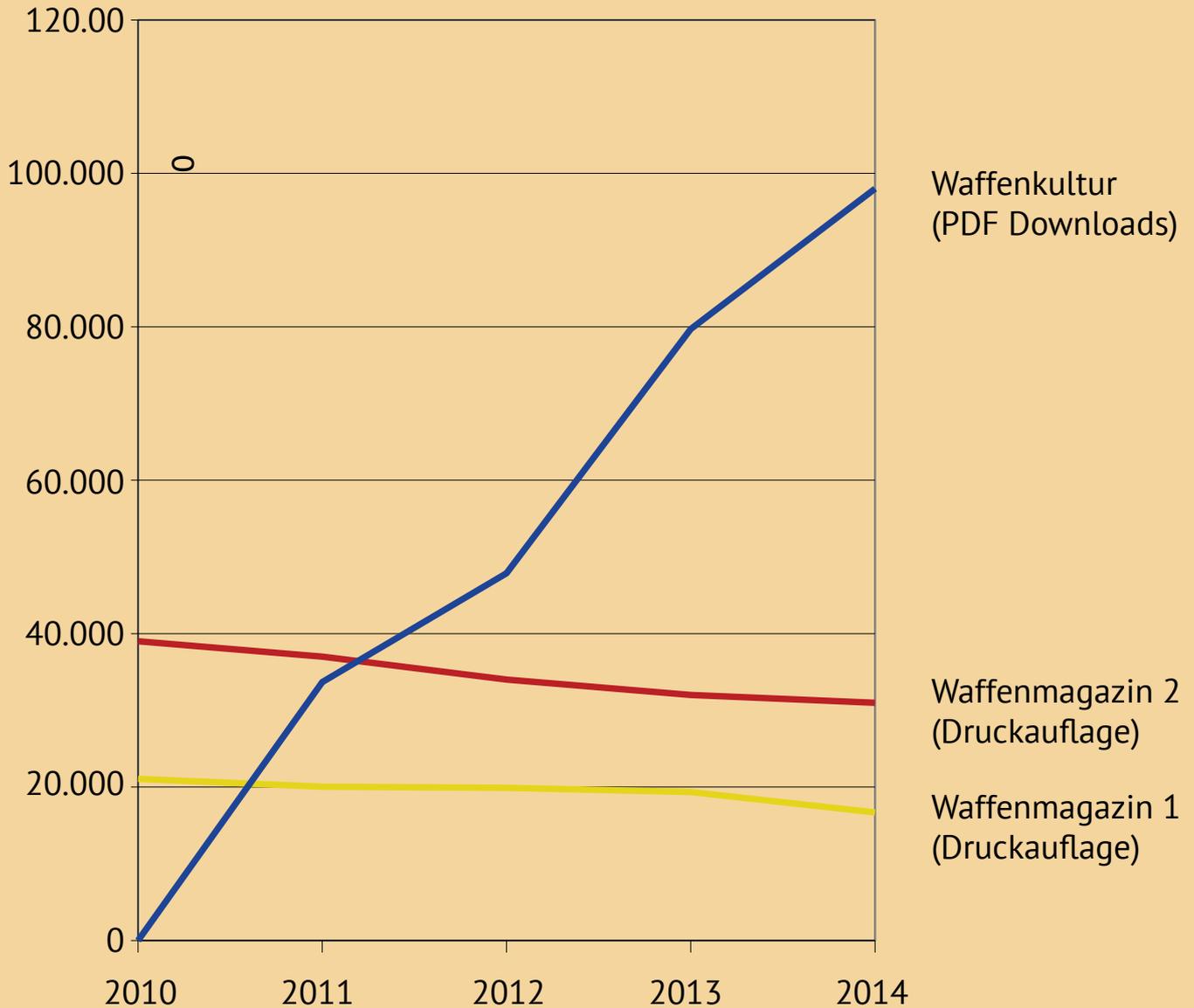
Seite 3 - Editorial	
6	Glöckchen: Glock-Wechselsystem WS-17 von Uhl Von Dr. Matthias Dominok
10	Southnarc: „Extreme Close Quarters Concepts“ Von Tobias Bold
18	Up & Down: Bereitschaftspositionen Von Henning Hoffmann
22	Affenstarker Helfer: Ladegerät Powermonkey Extreme Von Christian Väth
26	Promillegrenze: Die schützenbedingte Durchschnittsstreuung Von Arne Mühlenkamp
28	Standardübungen (14): 5/1 Failure Drill Von Henning Hoffmann
30	Messe: SHOT Show 2015 Von Henning Hoffmann und Fan Tomas
32	Scharfer Begleiter: Izula von ESEE Knives Von Peter Schmidtke
36	Fighting Fit: „Combat Strength Training“ Von Pat McNamara
42	Das Kalenderblatt: 60 Jahre Bundeswehr Von Christian Väth
46	Recht: Waffenrechtlicher Jahresrückblick Von Dr. Wolf Kessler
50	Buchvorstellungen
52	Vorschau & Impressum



DIE WAFFENKULTUR

Das Open Source Magazin für Waffenanwender

Und welche Erklärung hat Ihr Marketingleiter, nicht in „Waffenkultur“ zu inserieren?





Glöckchen

Von Dr. Matthias Dominok

Selbstladepistolen der Firma Glock haben eine weite Verbreitung gefunden. In der Kaliberpalette dieses Herstellers fehlt bislang ein Modell im Kaliber .22 lfb. In diese Lücke stoßen einige Hersteller mit ihren Wechselsystemen. Der Autor hat sich das Modell „WS-17 für Glock 19“ der Uhl GmbH näher angesehen und über rund 1000 Schuss auf dem Griffstück einer Glock 19 Gen. 4 in der Praxis erprobt.

Privater Waffenbesitz ist für viele Menschen etwas Exotisches. Dem Waffenbesitzer 2.0 sollte es daher ein Anliegen sein, interessierte Menschen aus dem privaten Umfeld an den Umgang mit Schusswaffen heranzuführen. Jeder Freund oder Kollege, der bei einem gemeinsamen Schießstandbesuch aus eigenem Erleben versteht, dass Schießen mit „Ballern“ nichts zu tun hat und dass Legalwaffenbesitzer ganz normale Menschen aus allen Bereichen der Zivilgesellschaft sind, ist ein Gewinn für die Sache des privaten Waffenbesitzes.

Dass ein solches „Hineinschnuppern“ unter Beachtung der vier Sicherheitsregeln stattfinden muss, versteht sich von selbst. Es muss jedoch auch sinnvoll gestaltet sein. Negativbeispiele liefern die gängigen Videoportale zuhauf: Anfängern werden Revolver oder Repetierflinten in rückstoßstarken Kalibern ausgehändigt. Im besten Fall sorgen Knall und Rückstoß für einen solchen Schreck bei dem Neuling, dass sich für ihn oder sie das Thema Schusswaffen ein für alle Mal erledigt hat. Im schlimmsten Fall kommt es zu Verletzungen oder - im Zuge der Rückstoßverarbeitung - zu einer unsicheren Waffenhandhabung, die den Anfänger oder die Umstehenden gefährden. In beiden Fällen ist die Chance vertan, einen neuen Anhänger des privaten Waffenbesitzes zu gewinnen.

Gerade wenn eine Person noch keine Erfahrungen mit Handfeuerwaffen gemacht hat oder schreckhaft ist, bietet es sich an, für die ersten Schritte eine Waffe des Kalibers .22 lfb zu verwenden, da Schussknall und Rückstoß auf einem Niveau liegen, das auch für ungeübte Schützen gut zu beherrschen ist.

Aber auch für fortgeschrittene Schützen kann es sinnvoll sein, einen Teil des Trainings mit einer „22er“ zu absolvieren: Durch den schwachen Knall und verhaltenen Rückstoß können Schützenfehler bewusster wahrgenommen, analysiert und abgestellt werden. Ferner ist sind die Grundfertigkeiten des Schießens universell und können daher auch mit einer Kleinkaliberwaffe geübt und vervollkommen werden. Schließlich ist der im Vergleich zu



Lieferumfang des WS-17 für Glock 19.

den gängigen Zentralfeuerkalibern günstige Preis für Munition des Kalibers .22 lfb ein weiteres Argument für deren Einsatz im Training.

In Deutschland ist der Besitz von Faustfeuerwaffen in aller Regel zahlenmäßig reglementiert, während kaliberkleinere Wechselsysteme für vorhandene Kurzwaffen ohne Anrechnung auf das Kontingent und ohne weitere Bedürfnisprüfung erworben werden dürfen. Unter den geltenden waf-

fenrechtlichen Rahmenbedingungen kann es daher sinnvoll sein, keine eigenständige Kleinkaliberwaffe anzuschaffen, sondern ein .22er-Wechselsystem für eine bereits vorhandene Großkaliberwaffe.

Uhl WS-17

Für Glock-Selbstladepistolen werden Wechselsysteme von einer Reihe von Herstellern angeboten. Eine dieser Firmen ist die Uhl GmbH im schwäbischen Syrgenstein, die sich u.a. auf Kleinkaliberwechselsysteme



spezialisiert hat. Ihr Modell WS-17 für ca. 600 Euro passt laut Herstellerangaben auf Griffstücke der Glock-Modelle 17, 22, 31, 34, 35 und 37. Daneben wird ein Modell „WS-17 für Glock 19“ angeboten, das für Griffstücke der Glock-Modelle 19, 23, 32 und 38 geeignet ist. Beide Modelle sind sowohl für Glock Gen. 4 als auch für frühere Baureihen erhältlich; gegen Aufpreis ist für beide Modelle des WS-17 ein verlängerter Lauf mit Mündungsgewinde lieferbar.

Lieferumfang und Technik

Geliefert wird das Uhl „WS-17 für Glock 19“ in einer schaumstoffgepolsterten Kunststoffbox. Diese enthält das Wechselsystem, ein Magazin, eine kleine Plastikbox mit speziellen Werkzeugen und Verschleißteilen sowie die Betriebsanleitung.

Das Wechselsystem ist aus Stahl gefräst und beeindruckt durch sein Gewicht von 533 Gramm. Es übertrifft damit den Verschluss der Glock 19, welcher mit Lauf und Schließfeder ca. 477 Gramm auf die Waage bringt.

Wechselsysteme für Selbstladepistolen im Kaliber .22 lfb werden gewöhnlich mit einfachen Feder-Masse-Verschlüssen konzipiert, da der geringe Impuls ein Verriegelungssystem nicht erforderlich macht. Dieser geringe Impuls führt zu einem technischen Problem wenn es darum geht, Wechselsysteme für Gebrauchspistolen zu realisieren, die der jeweiligen Großkaliberversion äußerlich entsprechen soll. Denn ein Stahlverschluss mit den gleichen Abmessungen ist vielfach so schwer, dass die vergleichsweise schwache Kleinkaliberladung für eine zuverlässige Funktion nicht ausreicht. Diesem Problem wird üblicherweise auf zweierlei Wegen begegnet: Ein Ansatz ist es, den „Schlitten“ des Wechselsystems zweiteilig auszuführen und nur einen Teil als zurücklaufenden Verschluss zu nutzen. Auf diese Weise wird die effektive Verschlussmasse auf ein der „22er“ angepasstes Niveau reduziert. Ein Beispiel für diesen Weg ist das .22 Conversion Kit des amerikanischen Herstellers Marvel Precision für Pistolen des Typs 1911. Andere Hersteller verringern die Verschlussmasse durch die Wahl leichter Materialien und fertigen ihre Wechselsysteme aus verschiedenen Gusslegierungen. Beide Varianten haben den Nachteil, dass Handhabung bzw. Haptik der Waffe von der Großkaliberversion abweicht. Dadurch wird die Eignung des Wechselsystems als Trainingswerkzeug verringert.

Auch das WS-17 ist als Feder-Masse-Verschluss ausgeführt, verfügt aber über einen Rückstoßverstärker, der eine zuverlässige Waffenfunktion gewährleisten soll. Kurz hinter dem Patronenlager werden Pulvergase in eine zylinderförmige Expansionskammer geleitet, die durch einen



Im Vergleich: Glock 19, Uhl WS-17 für Glock 19, Glock 17.



Wegen des breiteren Schlittens passt die Pistole mit dem Wechselsystem nicht in Holster für die Glock 17/19. Abhilfe schafft ein Holster für das Modell 21.



Neues Innenleben: Von Uhl abgeändertes Originalmagazin.

mer abgeleitet, welche sich parallel zum 114 mm langen Polygonlauf links oberhalb des Patronenlagers befindet. In dieser Kammer ruht ein kolbenförmiger Rückstoßbolzen, der im Schlitten an der Stirnseite des Verschlusses befestigt ist. Sobald im Schuss das Geschoss die Gasbohrung passiert hat, strömen die gespannten Pulvergase in die Expansionskammer und drücken den Rückstoßbolzen heraus, wodurch der Verschluss nach hinten beschleunigt wird. Die Verschlussöffnung wird damit nicht nur über den Impuls auf den Stoßboden, sondern auch mit Hilfe des Gasdrucks der Ladung erreicht. Nach Herstellerangaben soll mittels dieser Konstruktion die Verwendung von HV-Munition für eine zuverlässige Funktion nicht erforderlich sein.



Der am Verschluss befestigte Rückstoßbolzen (Bildmitte).

Das mitgelieferte Magazin fasst 13 Patronen des Kalibers .22 lfb. Es ist aus einem Originalmagazin für die Glock 23 gefertigt und passt deshalb in die gängigen Magazintaschen aus Kydex. Die sichtbaren Bearbeitungsspuren legen es nahe, dass die Originalmagazine bei Uhl in Handarbeit geöffnet und mit einem Inlay für die .22 lfb versehen werden. Dies mag auch den Preis von 90 Euro für ein Ersatzmagazin erklären. Laut Herstellerangaben fassen die Magazine des WS-17 für die Glock 17 15 Schuss. Es ist davon auszugehen, dass sich diese Differenz durch die Verwendung eines längeren „Ausgangsmagazins“ (z.B. für die Glock 17 oder Glock 22) erklärt. Bei der Beschaffung von Ersatzmagazinen scheint es erwägenswert, auf diese Magazine zurückzugreifen, zumal sie mit 85 Euro pro Stück auch et-



Laufblock mit Expansionskammer (oben links), Patronenlager und Zuführrampe. Im Vordergrund der hakenförmige Ausstoßer.

was günstiger in der Anschaffung sind. Das Befüllen des Magazins gelingt problemlos, da am Zubringer ein kleiner seitlicher Stift angebracht ist, mit dem per Daumen oder Zeigefinger der freien Hand beim Aufmunitionieren die Magazinfeder komprimiert werden kann.

Abmessungen

Bei der ersten Inaugenscheinnahme des Wechselsystems fällt sofort ins Auge, dass es nicht den Längenabmessungen der Glock 19 entspricht. Die Verschlusslänge entspricht vielmehr der einer Glock 17. Die bei der Montage auf dem kürzeren Griffstück einer Glock 19 entstehende „Lücke“ am vorderen Bereich der Schließfeder wird beim „WS-17 für Glock 19“ durch ein Distanzstück abgedeckt. Dieses läuft frei beweglich in den

Anzeige

WIR MÜSSEN **KALIBER** NICHT NACHSCHLAGEN, UM IHRE IDEE ZU VERSTEHEN.

PATENTE. MARKEN. DESIGNSCHUTZ.

Wenn es um Waffentechnik und Ausrüstung geht, sprechen wir Ihre Sprache. Konzentrieren Sie sich auf Ihre innovativen Ideen und deren Umsetzung – wir kümmern uns um die Erlangung, Aufrechterhaltung und Verteidigung Ihrer gewerblichen Schutzrechte.

**WIR SPRECHEN IHRE SPRACHE
SCHNEIDER PATENTANWALTSKANZLEI**

Oberer Markt 26
92318 Neumarkt

Tel.: +49 (0)9181 51160
E-Mail: info@technik-und-recht.de

www.technik-und-recht.de

Technik  **Recht**
aus einer Hand.

SCHNEIDER
Patent-anwaltskanzlei



Schienen des Verschlusses und ist herausnehmbar. Nach Auskunft der Uhl GmbH ist eine Verwendung des Wechselsystems für die Glock 19 auf dem Griffstück einer Glock 17 aber auch nach Entfernung dieses Bauteils nicht möglich.

Erst auf den zweiten Blick fällt auf, dass das WS-17 breiter als der Verschluss der Glock 19 ist. Hierdurch ist es nicht möglich, mit aufgesetztem Wechselsystem Kydexholster zu verwenden, die für die Glock 19 (oder Glock 17) ausgelegt sind. Die Breite des WS-17 scheint vielmehr dem Verschluss der Glock 21 zu entsprechen. Jedenfalls passt ein für diese Waffe gebautes Holster perfekt.

Bei der weiteren Sichtprüfung gibt es nichts zu bemängeln. Alles ist sauber verarbeitet. Die schwarze Nitrierung ist makellos und etwas glänzender als das Glock-Finish. Für die Visierung verwendet Uhl die gleichen Montageschnittstellen wie Glock. Hierdurch kann der Anwender jede Visierung verwenden, die der kaum noch überschaubare Zubehörmarkt für diese Pistolen anbietet. Bei Lieferung montiert ist die verstellbare Glock-Standardvisierung aus Kunststoff. Sie wurde vor Schießbeginn durch eine Trijicon HD Visierung aus Stahl ersetzt.

Montage des Wechselsystems

Zur Montage des Uhl WS-17 muss zunächst der Verschluss der Großkaliberwaffe abgenommen werden. Danach wird das Wechselsystem von vorn auf die Schienen des Griffstücks geschoben. Um einen spielfreien Sitz zu gewährleisten verfügt das WS-17 an der Rückseite der „Steuerkurve“ eine rote Kunststoffrolle, die gegen den Verriegelungsblock im Griffstück komprimiert werden muss, um dem Verriegelungsschieber zu erlauben, wieder nach oben zu gleiten und das Wechselsystem auf dem Griffstück zu arretieren. Dieser rote Kunststoffeinsatz ist relativ fest. Die Bedienungsanleitung empfiehlt daher, die Waffe mit der leicht aus dem Verschluss vorstehenden Mündung gegen eine Holzunterlage zu drücken. Auf diese Weise lässt sich der Widerstand des Kunststoffs tatsächlich gut überwinden und der Verriegelungsschieber rastet mit einem hörbaren Klicken in seiner oberen Stellung ein. Zum Abnehmen des WS-17 drückt man die in der einen Hand gehaltene und abgeschlagene Waffe wiederum mit der Mündung auf eine geeignete Unterlage und zieht den Verriegelungsschieber auf beiden Seiten mit der anderen Hand nach unten, sobald er vom Druck entlastet ist. Der Schlitten ist dann entriegelt und kann nach vorn abgezogen werden.

Zerlegung und Reinigung

Die feldmäßige Zerlegung des WS-17 unterscheidet sich nicht von der des groß-

Ausgabe 20 - Januar - Februar 2015



Die rote Kunststoffrolle sorgt für spielfreien Sitz auf dem Griffstück.



Zuführstörung: Gelegentlich verkeilen sich die weichen Bleigeschosse an der oberen Patronenlagerkante.



kalibrigen Vorbilds. Nach Abnahme des Schlittens kann die Einheit aus Federführungsstange und Schließfeder leicht komprimiert, von der Haltekante am „Verriegelungsblock“ abgehoben und anschließend herausgezogen werden. Zur Vermeidung von Verwechslungen mit der Großkaliberversion ist die Schließfeder des WS-17 blau eingefärbt. Auch das Herausnehmen des Laufs entspricht der Vorgehensweise beim Original. Der Zusammenbau geschieht in umgekehrter Reihenfolge und birgt keine Überraschungen.

Zur Reinigung der Expansionskammer von Blei- und Pulverresten ist im Lieferumfang ein passendes Werkzeug enthalten. Der Hersteller empfiehlt im Handbuch eine solche Reinigung nach etwa 500 Schuss.

Auf dem Schießstand

Das WS-17 auf dem Griffstück einer Glock 19 Gen. 4 wiegt mit gefülltem 13-Schuss-Magazin etwa 875 Gramm. Das entspricht fast genau dem Gewicht einer Glock 19 mit gefülltem 15-Schuss-Magazin des Kalibers 9x19 mm. Die Balance beim WS-17 ist jedoch merklich vorlastiger. Dies dürfte sich mit dem - gegenüber der Glock 19 - längeren Schlitten und dem leichteren Munitionsvorrat (Magazin WS-17 mit 13 Schuss: ca. 186 Gramm, Magazin Glock 19 mit 15 Schuss: ca. 260 Gramm) erklären lassen.

Auch in der Handhabung sind Unterschiede zum Großkalibersystem spürbar. Bei der Manipulation des Schlittens fällt dem mit der Glock 19 vertrauten Schützen sofort der geringere Widerstand der Schließfeder auf. Auch das Fehlen des Entriegelungsvorgangs mit Abkippen des Laufs ist ungewohnt. Der Abzug fühlt sich subjektiv im Bereich des Vorzugswegs zwar etwas schwammiger an, bleibt aber ein typischer Glockabzug und unterscheidet sich auch im Abzugsgewicht nicht wesentlich von der Großkalibervariante.

In der Betriebsanleitung empfiehlt der Hersteller eine Reihe von Munitionssorten, die eine störungsfreie Funktion des WS-17 gewährleisten sollen. Dazu gehört u.a. die CCI Standard, welche auch bei der hiesigen Erprobung Verwendung fand. Daneben wurde die Funktion noch mit zwei anderen preiswerten Munitionssorten getestet, nämlich der „Top Shot“ eines großen Händlers sowie der American Eagle HV von Federal.

Im Schießbetrieb bewies das WS-17 nach einer kurzen Einlaufzeit eine gute Zuverlässigkeit, die aber nicht die Perfektion des Großkalibersystems erreichte. Bei Verwendung der American Eagle HV zeigten sich häufige Zündversager, die nach der Erfahrung des Autors für diese Munition nicht



Wegen des für eine Kleinkaliberpistole kräftigen Rückstoßes eignet sich das Uhl WS-17 nicht nur für das Training der Grundfertigkeiten, sondern auch für Rhythmusübungen.

typisch sind. CCI Standard und „Top Shot“ funktionierten dagegen weitgehend problemlos. Bei beiden Sorten kam es jedoch ca. alle 100 Schuss zu gelegentlichen Zuführstörungen. Hierbei wurde die Patrone zu hoch zugeführt und verkeilte sich unter Verformung des Bleigeschosses am oberen Rand des Patronenlagereingangs. Ausziehstörungen oder „Doublefeeds“ waren dagegen nur ganz ausnahmsweise zu beobachten.

Das Schießverhalten des WS-17 erwies sich als erstaunlich lebhaft. Zwar blieben Rückstoß und Schussknall spürbar unter dem Niveau der 9x19mm, der Rückstoßverstärker überträgt jedoch so viel Bewegungsenergie auf den Verschluss, dass im Schuss eine merkliche Bewegung der Waffe erfolgt. Dies ist als positiv zu bewerten, weil der Unterschied zum Schussverhalten des Großkalibersystems nicht zu groß ausfällt und sich gleichzeitig das WS-17 auch für Rhythmusübungen eignet, die u.a. auf eine Verbesserung der Rückstoßverarbeitung des Schützen abzielen. Daneben erwies sich das Wechselsystem, etwa in der Standardübung „Dot Drill“, als gutes Trainingsgerät zur Übung der Grundfertigkeiten.

Fazit

Das Uhl WS-17 ist ein zuverlässiges Klein-

kalibersystem und gut geeignet, interessierten Neulingen einen Einstieg in die Welt der Kurzwaffen zu vermitteln. Für eine „22er“ sind Handhabung und Schussverhalten relativ nahe an der Großkaliberversion, weshalb das WS-17 auch dem Fortgeschrittenen - und zwar insbesondere hinsichtlich der Grundfertigkeiten - die Möglichkeit zum preiswerten Training bietet.



Premiere: Das DAR-10 in Vollendung

Überzeugen Sie sich von der herausragenden Qualität. Besuchen Sie uns auf der **IWA 2015** vom 6. bis 9. März in Nürnberg am **Messestand 634** in **Halle 9**.



D.A.R. GmbH • Thanhofer Straße 111 • D-08115 Lichtentanne
+49 375 2109478-0 • info@dar-germany.com • www.dar-germany.com

SCHIESSKURSE MIT HENNING HOFFMANN UND AKADEMIE 0/500®

AKADEMIE 0/500

Die Schießkurse von Akademie 0/500® sind in den vergangenen sieben Jahren zu einem festen Bestandteil der Waffenkultur im deutschsprachigen Raum geworden. Im Jahr 2015 werden wir verstärkt neue Kurskonzepte, wie den 2-tägigen Gewehrkurs CCO und den 3-tägigen Pistolenkurs „Robust Pistol Management®“ anbieten. Der RPM wird auch in Österreich stattfinden.



REFERENZEN



Larry Vickers von Vickers
Tactical:
“Henning has went above and beyond to train with many of the leading firearms instructors in the USA- including myself. That puts him in a unique category and would be a top choice for firearms training.”



Pat McNamara von TMACS:
Henning has a firm grip (pun intended) on the fundamentals and the ability to convey a thought that is palatable to the intended recipient. His skills and calm demeanor are what one would hope for when seeking firearms instructions. He is capable of working with a diverse skill set disparity, therefore, regardless of your capability level, you will no doubt see an increase in your marksmanship prowess.
<http://tmacsinc.com>

TERMINE 2015

Kaltenkirchen / HH

15. Februar 2015 (Pistole 1)

Abstatt (b. Heilbronn)

21. Februar 2015 (SL-Büchse 1)
22. Februar 2015 (SL-Büchse 2)

München / Ismaning

28. Februar 2015 (Pistole 1)

Bocholt

19. März 2015 (AR-15 Armorer - geplant)
19. März 2015 (Pistole 1)
20. März 2015 (AR-15 Armorer)
20. März 2015 (SL-Büchse 1)
21. + 22. März 2015 (Gewehrkurs CCO)

Melle (b. Osnabrück)

01. Mai 2015 (Glock Werkstatt 14-18 Uhr)

02. Mai 2015 (Pistole 1)
03. Mai 2015 (Pistole 2)

Königs Wusterhausen

08. Mai 2015 (Pistole 1)

Melle (b. Osnabrück)

11. Juni 2015 (Glock Werkstatt 14-18 Uhr)

12. - 14. Juni 2015 (Robust Pistol Management® DEU)

Wiener Neustadt (A)

18. - 20. Juni 2015 (CCO / Robust Carbine Management)
3-Tages-Kurs für SL-Büchse

München / Ismaning

04. Juli 2015 (Pistole 1)
05. Juli 2015 (Pistole 2)

Dresden (200-m-Bahn)

17. + 18. Juli 2015 (Gewehrkurs CCO)

Bocholt

10. September 2015 (Pistole 1)
11. September 2015 (SLB-1)
12. + 13. September 2015 (Gewehrkurs CCO)

Wiener Neustadt (A)

01. - 03. Oktober 2015 (Robust Pistol Management®)

Buchung und weitere Informationen unter:

WWW.0-500.ORG



ECQC auf deutsch

Von Tobias Bold

Ende März 2014 fand in Erlensee erstmals ein ECQC-Seminar mit Craig Douglas auf deutschem Boden statt. Das offene Teilnehmerfeld und die deutsche Rechtslage machten eine Anpassung der Inhalte notwendig. Im Hinblick auf den Lerneffekt bei den Teilnehmern war dies nicht unbedingt zum Nachteil.

Craig Douglas ist in Europa nicht völlig unbekannt. Er gibt jährlich kleinere Seminare im Vereinigten Königreich. Sein Kernkurs „Extreme Close Quarters Concepts“, kurz ECQC, lief zuletzt 2009 in Österreich für eine kleine Gruppe von Berufswaffenträgern (Waffenkultur berichtete in der Pilotausgabe). Nachdem Douglas mittlerweile den Polizeidienst quittiert hat und seitdem in Vollzeit als Ausbilder zur Verfügung steht, war mit einiger Vorlaufzeit ein weiterer ECQC-Kurs in Europa machbar.

Ohne scharfen Schuss

Um den Kurs in den Räumen des Veranstalters (Street Combatives International aus Erlensee) und für jedermann zugänglich abhalten zu können, mussten die Anteile im scharfen Schuss entfallen. Da die meisten Teilnehmer keine Berufswaffenträger waren, wurde wenig Wert auf die Arbeit mit Blueguns u.Ä. gelegt. Nach Meinung des Autors ist der scharfe Schuss für das Kursformat ohnehin nicht zwingend notwendig, und das Training mit Bluegun & Co. erfolgt nach den gleichen Prinzipien wie die waffenlosen Anteile. Inhaltlich war diese Änderung also zu verschmerzen. Die teilnehmenden Waffenträger hatten nach dem Kurs jedenfalls die nötigen Grundlagen gelegt, um den Schritt zur Arbeit mit der Schusswaffe im eigenen Training selbst machen zu können.

Der Wegfall der Schusswaffenanteile hatte den großen Vorteil, dass mehr Zeit für andere Elemente des Kurses blieb. Vor Allem die im zivilen Kontext enorm wichtige Vorkampfphase konnte sehr intensiv behandelt werden. Ein weiterer Aspekt, der im regulären ECQC eher am Rande auftaucht, ist das Thema „dirty boxing“. Also das Anbringen von Schlägen aus dem Clinch heraus, während man sich selbst mit ringerischen Mitteln vor gegnerischen Schlägen schützt. Der Rest der gewonnenen Kurszeit wurde dazu genutzt, den eigentlich eigenständigen Kurs IEK (in Extremis Knife) in das Seminar zu integrieren. Da die theoretischen Grundlagen gleich sind und auch im regulären IEK die Vorkampfphase einen großen Teil der IEK-Kurszeit einnimmt, war dies problem-



Die messerführende Hand wird mit einem Griff zum Handgelenk am Angriff gehindert. Sobald der Gegner die Hand zur Befreiung zurück zieht, greift die zweite Hand hinter dem Rücken in die Ellenbeuge. Nun ist der Arm komplett blockiert.



los möglich. Ungeachtet der Anpassung an die deutsche Rechtslage fand der Kurs primär auf Englisch statt.

MUC: managing unknown contacts

MUC ist Douglas' Überschrift für alles, was vor dem eigentlichen Schlagabtausch geschieht.

Kontaktmanagement umfasst die Bewertung von fremden Personen, die sich annähern und mit denen eine irgendwie geartete Interaktion stattfinden könnte. Zugleich soll ein gewisser Mindestabstand gewahrt werden. Douglas verwendet hier eine sehr anschauliche kleine Übung, mit der verdeutlicht wird, dass bereits eine einzige Fußlänge weniger Abstand den Unterschied machen kann, ob im Falle eines Angriffs noch eine halbwegs sinnvolle Reaktion möglich ist.

Damit dieses Kontaktmanagement im Alltag überhaupt funktionieren kann, ist Vorsortieren unumgänglich. In Abhängigkeit von Ort, Uhrzeit, Alter, Geschlecht, Kleidung, Auftreten etc. wird man die Annäherung durch Fremde unterschiedlich bewerten. Der Normalfall wird höfliches Ignorieren sein, aber einigen Kontakten wird man auch ohne verbale Interaktion etwas mehr

Aufmerksamkeit zuweisen. Kerngedanke ist dabei, dass ein Angreifer im zivilen Kontext sich meistens bis auf „soziale Distanzen“ nähern muss, um seine Ziele zu erreichen. Ob dies ein Raubüberfall, eine Entführung, eine provozierte Schlägerei, „happy slapping“ oder sonst etwas ist – er wird dazu nahe heran kommen.

Kontaktmanagement darf dabei nicht in paranoides Verhalten ausarten und soll keine entsprechenden Denkmuster prägen. Schlechtes Kontaktmanagement macht aus einem tatsächlich harmlosen Kontakt im ungünstigsten Fall einen Gegner – und führt möglicherweise im Nachgang dazu, dass beim nächsten Mal noch mehr Stress im Spiel ist und noch früher unnötig eskaliert wird.

Der Extremfall eines Angriffes wäre anstelle einer opportunistischen Auswahl als Ziel eine konkret auf die eigene Person abzielende Aktion, die ansatzlos, gut verschleiert und aus größerer Entfernung (i.d.R. mit Schusswaffen) erfolgt. Hier würde im Vorfeld oft keine bewertbare Interaktion erfolgen und die Initiative läge relativ unbeeinflussbar beim Angreifer. Offensichtlich ist es sehr schwer, einen derartigen Angriff erfolgreich zu überstehen. Zivile

Die Waffenkultur



Die selbe Situation fortgeführt: durch kräftigen Zug wird der Gegner aus dem Gleichgewicht gebracht und sogar auf die Zehenspitzen gezwungen. Der perfekte Moment für ein paar kräftige Schläge zum Kopf...



Aus einer ursprünglich symmetrischen Clinchposition greift der Teilnehmer mit dem linken Arm unter beiden Armen seines Gegners hindurch. Er erfasst dessen rechten Arm oberhalb des Ellenbogens, fixiert durch kräftigen Zug mit links beide Arme und hat mit der anderen Hand freies Schussfeld auf die kurzen Rippen.

„Bei der Beurteilung des Gegenübers erfolgt zunächst eine allgemeine Einschätzung hinsichtlich der Glaubwürdigkeit des Kontaktes angesichts der Umstände. Hier ist es wichtig, sich nicht zu früh auf ein echtes Gespräch einzulassen.“



Selbstschutzkonzepte stoßen hier an ihre Grenzen, wenn sie noch alltagstauglich sein sollen.

Zumeist wird es jedoch im Vorfeld irgendeine Form von sozialer oder physischer Interaktion geben. Zu letzterer zählt auch die reine Positionierung und gezielte Annäherung. Der Angreifer wird dabei versuchen, seine Absicht möglichst lange unerkannt zu halten, um sich annähern zu können. Entweder in der Form, dass die Annäherung wie zufällig erscheint (z.B. indem er zum Schein auf sein Smartphone oder auf ein Schaufenster schaut), oder mit einer sozialen Interaktion als Begründung für die Annäherung. Klassiker sind hierbei die Frage nach der Uhrzeit, nach Kleingeld oder einer Wegbeschreibung.

Nun gilt es, diese zunächst unklaren Kontakte so lange in einer vertretbaren Distanz zu halten, bis deren Absicht ausreichend sicher bewertet werden kann.

Wichtig ist hierbei, eine klare Struktur zu haben und sich bewusst zu machen, was auf welcher Stufe noch alles der Fall sein kann. Eine angesprochene Person kann z.B. die Ansprache überhört haben, oder sie versteht die Sprache nicht.

Eigenes Verhalten

Nun kommen parallel mehrere Maßnahmen und Bewertungsformen zum Tragen. Die erste Maßnahme ist verbal und hat drei Stufen.

Zunächst wird der Kontakt gebeten, Abstand zu halten. Sollte dies keine Wirkung zeigen (etwa, weil der Betreffende tatsächlich abgelenkt ist oder aus anderen Gründen nicht aufmerksam genug ist), wird die Stimme gehoben und Abstand gefordert. Ein harmloser Kontakt wird an dieser Stelle in der Regel Abstand halten.

Als letzte verbale Eskalationsstufe nennt Douglas das Fluchen, allerdings mit mehreren Einschränkungen. Je nach Kulturkreis kann die „Schockwirkung“ sehr gering ausfallen. Wer sonst selten oder nie flucht, wirkt dabei eventuell sehr unglaubwürdig und unsicher. Und der verwendete Fluch sollte allgemeiner Natur sein, anstatt den Kontakt direkt zu beleidigen (Beispiel im Englischen „back the fuck up“ im Vergleich zu „back up, motherfucker“).

Douglas empfiehlt, sich für das verbale Kontaktmanagement ein „Tonband“ anzutrainieren, das möglichst universell ist und immer zum Einsatz kommt. Wenn ein echter Dialog geführt werden muss, kostet dies Aufmerksamkeit und lenkt von der Bewertung des Kontaktes ab. Automatisierte Phrasen sind hier zunächst besser geeignet und können im Laufe der Begegnung immer noch durch eine echte Kommunikation in beide Richtungen ersetzt werden.

Gleichzeitig zur verbalen Ebene wird eine halbkreisförmige Bewegung um den Kon-



Man beachte den hoch erhobenen Kopf beim Mann in Schwarz – so werden beim Durchtauchen unter dem Arm Würge- und Haltegriffe als Konter verhindert.



Der Mann in Schwarz ist erfolgreich unter dem Arm des Gegners durchgetaucht. Durch den Griff zur Hüfte stellt er dabei sicher, dass sich sein Gegner nicht direkt wieder zu ihm drehen kann.



Ein Knife Jab mit Klinge nach unten gegen ein starres Übungsziel. Kernpunkte sind hier die Gewichtsverlagerung auf das vordere Bein und das Vorschieben der Schulter.

takt herum eingeleitet. So können harmlose Kontakte, die ihrer Umwelt wenig Aufmerksamkeit widmen und stur ihrer Wege gehen, einfach passieren. Wer dagegen eine normale Interaktion als Einleitung für einen Angriff vorspielt, muss sich nun ständig neu ausrichten und hat es wesentlich schwerer, eine stabile Plattform für seinen Angriff aufzubauen. Darüber hinaus kann der Verteidiger so sein Umfeld leichter überblicken und Ausschau nach weiteren Kontakten halten – viele Angreifer agieren nicht allein. Mit der Unterschreitung einer bestimmten Distanz wird als dritte Komponente der so genannte Fence (Zaun) errichtet. Die Hände gehen nach oben und bilden somit eine psychologische und physische Barriere. Im Idealfall ist diese Barriere nicht statisch, sondern ständig in Bewegung, unterstützt so die verbale Maßnahme und wirkt unverkrampter als starr erhobene Hände.

Beurteilung des Gegenübers

Die Bewertung eines Kontaktes erfolgt auf zwei Ebenen. Zunächst eine allgemeine Einschätzung hinsichtlich der Glaubwürdigkeit des Kontaktes angesichts der Umstände. Hier ist es wichtig, sich nicht zu früh auf ein

echtes Gespräch einzulassen.

Pre-assault cues

Die stärker formalisierte Bewertungsebene bezieht sich auf so genannte pre-assault cues. Dies sind kleine Verhaltensdetails, die erfahrungsgemäß einem Angriff unmittelbar vorausgehen. Douglas konzentriert sich hierbei auf vier Faktoren, die sehr häufig vorkommen:

Grooming

...bezeichnet alle Bewegungen, bei denen der Angreifer sich selbst im Gesichts- und Kopfbereich berührt: Durch die Haare oder den Bart streichen, am Kopf oder der Nase kratzen usw. Dies geschieht meist unwillkürlich in der Absicht, möglichst normal und unverdächtig zu wirken. Es kann aber auch geplant geschehen, um eine Hand unauffällig in eine günstige Angriffsposition zu bringen.

Furtive gestures

...sind alle Teilbewegungen hin zu Stellen, an denen der Angreifer eine Waffe trägt. z.B. ein kurzes Berühren der verborgenen Waffe mit der Hand oder ein Kontrollgriff, ob ver-

deckende Kleidung richtig sitzt und schnell aus dem Weg gebracht werden kann. Das sog. shooter's triangle gehört auch in diese Kategorie. Damit wird das Dreieck bezeichnet, welches Körper und Arm im ersten Schritt der Ziehbewegung einer Kurzwaffe oder eines Messers bilden.

Target glance

... ist das Umschauen nach Zeugen und die Einschätzung der Gesamtsituation. Eine unbewusste Komponente ist der Versuch, abgelenkt zu wirken, indem man vom geplanten Opfer weg schaut. Hier ist die verbliebene Zeit bis zum Angriff oftmals sehr kurz.

Weight shift

...ist die Gewichtsverlagerung unmittelbar vor einem Angriff, um eine günstige Ausgangsbasis für Schläge und andere Attacken herzustellen. Dieser Hinweis ist schwerer zu entdecken als die anderen. Er kann auch weit im Vorfeld erfolgen. Die Warnung besteht dann lediglich darin, dass der Kontakt von vornherein eine gute Angriffsplattform hergestellt hat und diese über einen langen Zeitraum beibehält.



Der Teilnehmer in der kurzen Hose entgeht dem Knife Jab gerade so durch Zurücklehnen. Anhand seiner Fußstellung und Handhaltung lässt sich das folgende „Echo“ erahnen.



Der Teilnehmer in der langen Hose hatte den richtigen Riecher. Er taucht ab, blockiert den Angriff zusätzlich mit dem eigenen Arm und sticht zugleich in die Achselhöhle.

Douglas empfiehlt in diesem Kontext, die große Menge an online verfügbaren Videoaufnahmen von Schlägereien und anderen kriminellen Übergriffen zur Übung zu nutzen. Tatsächlich lässt sich in den meisten Fällen mindestens ein pre-assault cue entdecken.

Die Initiative ergreifen

Spätestens wenn der Abstand zum Kontakt nicht gehalten werden kann und sich pre-assault cues häufen, kommt der Eye Jab ins Spiel. Dies ist nichts weiter als ein Fingerstich in Richtung der Augen. Die Finger sind dabei krallenförmig gebeugt und angespannt, das Handgelenk bleibt locker. Aus der Fence-Position mit sich ständig bewegenden Händen heraus ist dieser Angriff sehr schwer zu erkennen.

Seine Wirkung bezieht der Eye Jab aus zwei Quellen. Einmal werden Schutzreflexe ausgelöst. Die Augen schließen sich kurz, der Kopf zuckt nach hinten – der Gegner ist kurz abgelenkt.

Dazu kommt bei einem Treffer die mechanische Reizung der Augen. Das betroffene Auge tränt und ist schwer offen zu halten.

Spätestens nach der Demonstration an einem Freiwilligen lässt sich Douglas' scherzhafte Bezeichnung „Eye Jab in a can“ (Fingerstich aus der Dose) für Pfefferspray nachvollziehen.

Der Eye Jab ist leicht zu erlernen, im richtigen Kontext schwer abzuwehren und ermöglicht oft Flucht oder Folgetechniken. Zusätzlich ist er im Vergleich mit anderen Erstschlagtechniken relativ harmlos, was mögliche langfristige Folgen angeht. Dies ist im Kontaktmanagement mit seinen Grauzonen und Bauchentscheidungen ein

großer Vorteil, wenn sich der Kontakt letztlich doch als harmlos erweisen sollte.

Die Initiative zurückgewinnen

Die weniger wünschenswerte Variante ist die so genannte default position. Hier handelt es sich um eine absolute Notfallmaßnahme. Sie wird als nichtdiagnostische Reaktion auf einen bereits begonnenen Angriff verwendet. Meist wird man nicht die Zeit haben, um die Art des Angriffs rechtzeitig zu erkennen und eine perfekt darauf abgestimmte Gegentechnik auszuführen. Mit der default position dagegen wird ein großer Teil der denkbaren Angriffe zumindest abgeschwächt. Sie wird wie folgt eingenommen:

Aus der Fence-Position heraus wird ein Arm seitlich an den Kopf gelegt, die Ellbogenspitze zeigt nach vorne. Der andere Arm legt sich über den Augen quer vor das Gesicht, so dass auch diese Ellenbogenspitze nach vorne zeigt. Zugleich wird der Körperschwerpunkt abgesenkt und Druck nach vorne ausgeübt.

Durch die Arme wird der Kopf stabilisiert, was einen schnellen Knockout verhindern soll.

Der tiefe Schwerpunkt erschwert ringeische Angriffe und durch die Vorwärtsbewegung fällt dem Gegner die Zielerfassung und das Finden der richtigen Distanz schwerer.

Einer der großen Vorteile dieser Schutzposition ist es, dass sie auch dann schon teilweise wirkt, wenn sie noch nicht vollends eingenommen ist. Im Gegensatz z.B. zu einem lehrbuchmäßigen Block aus verschiedenen Kampfkünsten, der genau zum richtigen Zeitpunkt an der richtigen Stelle

sein muss.

Nach dem Zusammenstoß mit dem Angreifer wird von der default position aus der Clinch begonnen und mit den in der Pilotausgabe beschriebenen Techniken gearbeitet.

In Extremis Knife

Der Messerpart richtete sich nach den zwei offensichtlichen Feldern aus: Messerabwehr und eigener Einsatz von Messern. Da der gesamte physische Part von ECQC einen Schwerpunkt auf die Kontrolle der gegnerischen Arme legt, ist die Messerabwehr zum größten Teil lediglich die Anwendung der auch sonst schon vermittelten Elemente. Es werden lediglich einige technische Überlegungen ergänzt.

Ein Affe mit Schraubendreher

Wie der Rest der Kursinhalte ist auch der eigene Messereinsatz auf das Nötigste reduziert, um die Lernzeit kurz zu halten und sicherzustellen, dass die Inhalte auch über lange Zeiträume mit geringem Trainingsaufwand auf einem anwendbaren Niveau gehalten werden können. Zielsetzung ist dabei stets, Distanz zu einem Angreifer herzustellen und zu halten. Die zugehörige Merkhilfe „a monkey with a screwdriver“ fasst die Kernpunkte sehr anschaulich zusammen.

In Douglas' Konzept verwendet der Messernutzer keine filigrane Fechthaltung, sondern schließt die ganze Faust fest um den Griff. So soll der Verlust des eigenen Messers verhindert werden. Besonders in der Ziehphase ist hier ein großer Unterschied zu anderen Zugriffsvarianten erkennbar. Daraus folgt auch die Empfehlung, lieber



kleine Messer mit feststehender Klinge zu verwenden als große Folder. Weiterhin sollte der Messergriff so geformt sein, dass das Messer in jeder Klingenorientierung sicher gegriffen werden kann.

Die Angriffe erfolgen grobmotorisch und mit vollem Körpereinsatz – mit kleinen Messern und bei dicker Kleidung ist viel Kraft nötig, um nennenswerten Schaden anzurichten. Vielleicht kann so neben dem Stich auch noch ein wenig Schlagwirkung erzielt werden.

Stiche werden gegenüber Schnitten bevorzugt, weil hierbei nur die Position der Spitze wichtig ist, nicht aber die der Klinge. Sie gleiten weniger leicht an mehreren Schichten Kleidung ab und vergeben kleine Fehler bei der Distanzwahl.

Der Hauptangriff, um Distanz halten zu können, ist für Douglas der sog. knife jab. Hierbei wird das Körpergewicht auf den vorderen Fuß (hier auf der gleichen Seite wie die messerführende Hand, um mehr Reichweite zu erlangen) verlagert und die Schulter nach vorne geschoben. Erst auf dem letzten Stück Weg dreht der Ellenbogen sich nach außen. Zuvor wird er eng am Körper gehalten und zeigt nach unten, während der Arm vorschnellt. So ist der Angriff schnell und sehr schwer zu erkennen. Gezielt wird der knife jab idealerweise ins Gesicht, aber im Zweifelsfall wird jedes erreichbare Ziel attackiert.

Muss erst Distanz hergestellt werden, sind auch „normale“ Stiche und Schnitte akzeptabel. Um das Konzept minimalistisch zu halten, wird für jede mögliche Orientierung der Messerklinge ein einziger schneidender Angriff gelehrt. Der Stich bleibt über alle Haltungen fast identisch.

Schal und Radlerhose

Aufgrund seiner dienstlichen Erfahrungen gelangte Douglas zu der Ansicht, dass die Stoppwirkung von Messern meistens rein psychologischer Natur ist. Das heißt, der Angreifer erkennt entweder das Messer selbst oder stellt fest, dass er geschnitten oder gestochen wurde und entscheidet sich daraufhin, den Angriff abzubrechen. Definitionsgemäß ist hier keine echte Stoppwirkung vorhanden, da der Kampfabbruch auf einer Entscheidung beruht.

Darüber hinaus gehende Effekte sind – wie bei Schusswaffen – nur zu erwarten, wenn ein entsprechend großer Blutverlust eingetreten ist, wenn biomechanisch relevante Strukturen zerstört sind oder das zentrale Nervensystem betroffen ist.

Douglas vertritt die Lehrmeinung, dass unter Stress und mit den eher kleinen Messern, die man im zivilen Kontext führen wird, meist keine Schädigung des ZNS machbar ist. „Biomechanisches Schneiden“ mit dem Ziel, Sehnen, Nerven oder Muskeln zu zerstören und so eine echte Funktionseinschränkung erreichen zu können, hält er ebenso für nicht zuverlässig umsetzbar.

Somit steht für Douglas fest, dass es abseits einer psychologischen Stoppwirkung sehr wahrscheinlich keine schnelle Beendigung eines Kampfes durch den eigenen Einsatz eines Messers geben wird. Daher ist es aus seiner Perspektive wichtig, einen möglichst großen Blutverlust zu erreichen und daher auf Körperbereiche zu zielen, die viel Blut führen.

Auch hier rät er davon ab, konkrete einzelne Arterien zum Ziel zu machen. Stattdessen sollen grundsätzlich große, gut durchblutete und stichempfindliche Bereiche anvisiert werden. Etwa das Areal von den Augenbrauen abwärts bis zu den Schlüssel-

beinen oder von den Knien aufwärts bis an die Nieren. Als Merkhilfe bieten sich hier Kleidungsstücke an: Ein großzügig um Hals und Gesicht gewickelter Schal sowie eine Radlerhose markieren sehr anschaulich die relevanten Bereiche. Gerade im Clinch kommen noch die Achselhöhlen hinzu.

Angesichts dieser Überlegungen bleibt auch mit Messer alles wie gehabt: Gute Struktur und Position sind wichtiger als ein einzelner Angriff. Die Waffe allein wird nicht auf magische Weise alle Probleme lösen können und gegen mehrere Gegner stehen die Chancen, unverletzt aus einem ernsthaften Schlagabtausch hervorzugehen, immer noch ziemlich schlecht.

Fazit

In der Abschlussbesprechung sprachen viele Teilnehmer von der enormen Menge an technischen Details. Umso verblüffender war für viele der (korrekte) Hinweis von Douglas, dass in jedem Teilbereich nur zwei oder drei Techniken behandelt wurden. Das Gesamtkonzept ECQC hat genau den Umfang, den es haben muss. Es ist in jedem einzelnen Teilbereich kompakt bis hin zum Minimalismus, deckt aber ein sehr weites Feld ab und ist damit zwingend eine Druckbetankung für die Teilnehmer. Das Experiment, ECQC ohne Schusswaffenanteile auszubilden, ist jedenfalls geglückt.

Service

Von 04.-06.09.2015 wird der nächste derartige ECQC-Kurs in Erlensee stattfinden. Kontakt und Seminarübersicht auf www.combatives.biz



Mit der Klinge nach unten und zum Gegner hin erfolgt der Schnitt schräg nach oben; hier als Konter gegen einen Stich auf lange Distanz.



Klassischer Verlauf einer Simulation zwei gegen einen. Ein Gegner ist erfolgreich zu Boden gebracht worden, aber der zweite hat eine gute Position erreicht und sticht ungehindert zu - ein ernüchterndes Ergebnis.



„Temple-Index“: Bei dieser Variante wird die Pistole im einhändigen Hochanschlag seitlich gegen den (eigenen) Kopf gedrückt. Mit dem herbeigeführten Indexpunkt wird eine 360°-Sicherheit insbesondere in stressbeladenen Situationen unterstützt. (Foto: © FirelanceMedia.com)

Up & Down

Von Henning Hoffmann

Die Bereitschaftshaltung einer Schusswaffe wird immer durch das Umfeld determiniert, in dem sie eingesetzt wird. Schießausbildungskonzepte verfallen jedoch zu leicht einem Dogma. Die eine perfekte Bereitschaftsposition gibt es nicht. Es gibt aber zwei Wege, die allen Anforderungen genügen.

Eine Bereitschaftsposition wird mit einer Schusswaffe immer dann eingenommen, wenn nicht mit ihr geschossen wird, der Zeitpunkt zum Holstern der Kurzwaffe aber noch nicht gekommen ist, bzw. übertragen auf die Langwaffe: Das Gewehr nicht über einen Trageriemen am Körper geführt wird.

„Wir üben und trainieren auf dem Schießstand. Jedoch nicht für den Schießstand.“, diese Tatsache wird in der Ausbildung manchmal vernachlässigt. Leider zu oft werden Elemente in die Schießausbildung integriert, die lediglich ein Alleinstellungsmerkmal schaffen sollen. Dieser Umstand ist einzig dem marktwirtschaftlichen Wettbewerbsdenken geschuldet. Schießschulen wollen ihrer zahlenden Kundschaft etwas Besonderes bieten. Vergessen werden dabei grundsätzlich die Maxime: Einfachheit, Minimalismus und Robustheit.



Eine Bereitschaftsposition der Variante „Down“, wie im Oktober 2014 in Kanada zu sehen war. Die Waffe wird einfach am langen Arm geführt und genügt den Anforderungen an eine Bereitschaftsposition vollumfänglich. (Foto: Internet)



Zwei Varianten von „Sul“, einer weit verbreiteten Bereitschaftsposition, die dem Weg „Down“ folgt.

Anforderungen

Eine Bereitschaftsposition sollte zwei Anforderungen genügen: Sie muss in einer 360°-Umgebung Mündungssicherheit gewährleisten können und mit wenig Ausbildungsaufwand erlernbar sein. Im Idealfall integriert sie sich in bereits erlernte Abläufe oder ergibt sich aus diesen, wie z.B. aus einer Nachladeposition.

2 Wege

Diesen Anforderungen kann auf zwei Wegen nachgekommen werden. Entweder wird die Mündung nach oben gehalten oder nach unten. In beiden Fällen ist mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit ein Zustand erreicht, der als 360°-Sicherheit definiert wird. Die Gefährdung anderer Gruppenmitglieder oder unbeteiligt Umherstehender ist weitestgehend ausgeschlossen. Die Ausbildungsindustrie hat für dieses „Up“ oder „Down“ verschiedene Techniken mit verschiedenen Namen entwickelt.

„Up!“

Die Mündung nach oben zu halten, ist eine Technik, die nach eigener Darstellung erstmals bei den US Navy SEALs eingeführt wurde. Beim Bewegen im Trupprahmen bietet „Mündung hoch“ insbesondere im engebauten Umfeld Vorteile. Diese Wafenhaltung ist schnell einzunehmen und die Waffe ist wiederum schnell in Anschlag gebracht. Falls erforderlich können Ladetätigkeiten durchgeführt werden. Der Ausbildungsaufwand ist gering. Das alles gilt für Langwaffe (Sturmgewehr und ähnliche) als auch für die Handhabung einer Pistole.

Die Pistole in einer Bereitschaftsposition in Kopfhöhe zu halten, ist eine Technik, die bspw. bei Tactical Response unter der Bezeichnung „Up!“ seit etwa 15 Jahren gelehrt wird. Andere Schulen vermitteln ähnliche Techniken und nennen diese z.B. „Norte“ oder einfach High Ready. Ein mögliches



Andy Stanford demonstriert die Position „Up!“, welche auch als Nachladeposition genutzt werden kann. Die Mündungslinie ist deutlich über dem Kopf positioniert.



Problem bei „Up!“, ist die Pistole hoch genug zu halten, um eine Gefährdung durch die eigene Mündung auszuschließen.

„Temple-Index“

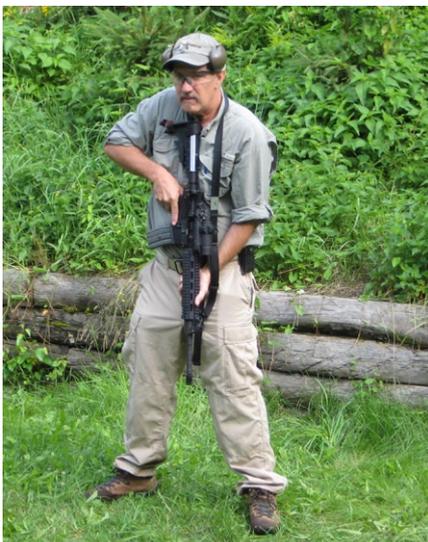
In 2014 machte eine Spezifikation in der Ausbildungsindustrie die Runde: „Temple-Index“. Bei dieser Variante wird die Pistole im einhändigen Hochanschlag seitlich gegen den (eigenen) Kopf gedrückt. Mit dem herbeigeführten Indexpunkt wird eine 360°-Sicherheit insbesondere in stressbeladenen Situationen unterstützt, wie bspw. beim Ausbooten aus einem PKW oder SUV unter gegnerischem Feuer. Dieser Gedanke ist nicht neu, erhielt aber mit dem einprägsamen Name „Temple-Index“ ein Gesicht. Das bedeutet aber nicht, dass Teilnehmer auf Schießkursen fortwährend im „Temple-Index“ herumlaufen sollen. Sie ist eine streng kontextbezogene Variante des „Up!“.

„Down“

Mündung nach unten ist der zweite Weg, eine anforderungsgerechte Bereitschaftsposition herzustellen. Position „Sul“ ist zum Synonym dafür geworden. Der Ausbildungsaufwand beträgt 5 Minuten zzgl. weiterer 5 Minuten für selbständiges Üben. Der Position haftet die (unberechtigte) Kritik an, das Handgelenk wäre unnatürlich überdehnt oder der Schütze wäre daraus leicht zu entwaffnen. Beides mag im Grenzbereich zutreffen, ist jedoch weder Alleinstellungsmerkmal für „Sul“ noch K.O.-Kriterium. Richtig angewandt genügt Sul den erhobenen Anforderungen. Der Nachteil ist, Ladetätigkeiten lassen sich anatomisch nicht so einfach bewerkstelligen, wie in „Up!“.

Fazit

Bereitschaftspositionen müssen immer kontextbezogen eingenommen werden. Mündungsdisziplin und 360°-Sicherheit werden zu Hauptforderungen. Alles andere ist optional. Dogmatische Ansätze sollten vermieden werden.



AKADEMIE

0/500

AR-15 Armorer

**Die einzigen beiden
AR-15 Armorer im Jahr 2015!**

Der AR-15 Armorer Kurs von Akademie 0/500 in Kooperation mit DAR vermittelt alle notwendigen Aspekte zur Reinigung und Wartung von AR-15 Systemen.

Fehleranalyse, der Austausch von Verschleißteilen, kleinere Reparaturen oder das Anbringen von sinnvollen Zusatzoptionen sind weitere Lehrinhalte dieses Eintageskurses.

Datum: 19. oder 20. März 2015

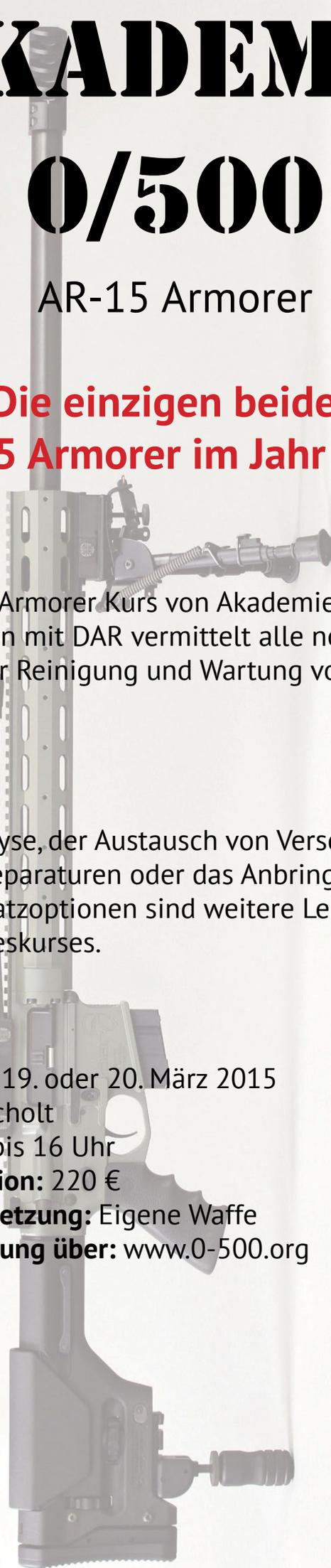
Ort: Bocholt

Zeit: 9 bis 16 Uhr

Investition: 220 €

Voraussetzung: Eigene Waffe

Anmeldung über: www.0-500.org



LEVEL 7
EXTREME COLD WEATHER JACKET

 **IWA**
OUTDOOR
CLASSICS

6-9 March
2015
Nuremberg
Germany

**HELIKON-TEX®**

Visit us on **IWA 2015**
Hall 9 Stand 222



Die **LEVEL 7** ist eine Winterjacke, die Isolierung sowie Schutz vor Frost, Wind und leichtem Regen bietet. Die Kapuze kann leicht, ohne die Hände aus den Brusttaschen zu nehmen, über die darin befindlichen Kordeln eingestellt werden. Der Isolierstoff Climashield® Apex™ schützt vor Wärmeverlust. Zwei Brusttaschen sind mit Fleece gefüttert, um den Händen Schutz vor Erfrierungen zu bieten.

Isolierstoff: **Climashield® Apex™**
Gewicht: 100g Jacke; 67g Kapuze.

 **COLD
WEATHER
GARMENT**

**NYLON**

**CLIMASHIELD®
APEX**

**YKK®**

www.Helikon-Tex.com

 HelikonTex

 @HelikonTex

powertraveller

without boundaries

Der Powermonkey Extreme ist bei den Spezialkräften der freien Welt im Einsatz. (Foto: Hersteller)

Von Christian Väh

Affenstarker Helfer

Seit einigen Jahren finden mobile Akku-Packs zur Aufladung kleinerer Geräte immer mehr Anwender. Die große Masse dieser Stromlieferanten ist jedoch nur sehr begrenzt für den Außeneinsatz geeignet. Der britische Hersteller Powertraveller will mit dem Powermonkey Extreme diese Lücke füllen. Unser Neun-Monate-Dauertest zeigt Stärken und Schwächen des kleinen Kraftpaketes.

Mobile Stromversorgung ist eine Problematik, die sich nicht nur Expeditionsteilnehmern stellt. Durch die flächendeckende Einführung immer neuer kleiner Alltagshelfer wird die Menschheit zunehmend abhängig von einer regelmäßigen Stromversorgung. Besitzer moderner Mobiltelefone sind auf den täglichen Steckdosenzugriff angewiesen. Smartphone, GPS, Kamera und andere Geräte fressen Strom und bestimmen die Durchhaltefähigkeit des Anwenders zu jeder Zeit und an jedem Ort.

Bei Spezialkräften...

Der moderne Soldat ist noch weitaus abhängiger von der Stromversorgung als jeder andere Mensch im Alltag. Zu den bereits genannten Gegenständen kommen weitere energieintensive Geräte hinzu: Nachtsichtgeräte, Optiken, Kopf- und Taschenlampen und Funkgeräte sind dabei nur die Standards, je nach Auftrag kommt noch weitere



Der 9000 mAh Li-Polymer-Akku mit geöffnetem 5V USB- und 12V DC Ausgang. (Foto: Hersteller)



Ausrüstung hinzu. So arbeitet Powertraveller bereits seit der Entwicklungsphase eng mit dem britischen Militär zusammen, hier insbesondere mit den Ausbildungseinrichtungen des Special Air Service. Schnell wurden auch die amerikanischen Spezialverbände aufmerksam und mit dem Naval Special Warfare Center beginnend (der zentralen Ausbildungsstätte der Navy SEAL's), erweiterte sich auch in den Vereinigten Staaten der behördliche Nutzerkreis erheblich. Seit Jahren sind hunderte Powertraveller-Systeme, auch der Powermonkey Extreme, bei westlichen Spezialkräften im Einsatz.

...und überall sonst

Das Rote Kreuz und viele andere Hilfsorganisationen arbeiten ebenfalls mit solchen Systemen. Die große Masse der zivilen Anwender sind jedoch Rucksacktouristen in Zeiten einer explodierenden Outdoor-Branche. Hier ist wohl die größte Zielgruppe zu finden. Dementsprechend hat der Konzern zahlreiche Extremsportler, Abenteurer und Forscher als Aushängeschilder für seine Produkte begeistert und richtet sein Produktportfolio zunehmend nach deren Bedarf aus. Wie uns Sales Executive Director Matthew Spencer jedoch angesichts des starken Zivilnutzerkreises versicherte, bleiben die Testreihen der Flaggschiffprodukte in enger Zusammenarbeit mit britischen und amerikanischen Spezialkräften ein wichtiger Bestandteil der Produktentwicklung.

Der Waffenkultur-Test

Unsere Testreihe wurde über neun Monate zu gleichen Teilen im militärischen und zivilen Umfeld durchgeführt. Bei dem Testobjekt handelte es sich um einen Powermonkey Extreme in der „militärischen“ Version: Die einzigen Unterschiede zum regulären Produkt bestehen in der Farbgebung (Sand) und der mitgelieferten Tasche von Blue Force Gear. Um die Aussagefähigkeit bezüglich der Kompatibilität zu gewährleisten, lieferte man uns das volle Adapterpaket. Die zu beliefernden Referenz-Geräte des Tests waren ein Mobiltelefon (Samsung S4 Active), eine Videokamera (Samsung HMX-F90 HD Camcorder), ein GPS (Garmin foretrex 301), ein Tablet (Kindle Fire HD) sowie ein MP3-Player (iPod shuffle).

Testgerät

Unser kleines Kraftpaket wiegt mit dem 9000 mAh Lithium-Polymer-Akku, dem Solar Panel und der Tasche etwa 500 Gramm. Dieses Gewicht ist schnell erreicht, führt man für alle Stromfresser in der Ausrüstung entsprechende Batterien oder eigene Ladegeräte mit. Alleine die Multifunktionalität als Universal-Ladegerät erspart Platz und Gewicht im Gepäck.

Ausgabe 20 - Januar - Februar 2015



Das System ist einfach am Rucksack zu befestigen und stört dort keineswegs.



Die Tasche von Blue Force Gear bietet Platz für das ganze System und ist in den Farben Sand, Schwarz und Multicam lieferbar. (Foto: Hersteller)



Robustheit

Trotz rauer Nutzung in allen infanteristischen Lagen sind nach neun Monaten Test keine Schäden aufgetreten. Sowohl harte Schläge im Ortskampf, als auch Schlamm und Nässe im Waldkampf konnten dem Produkt bislang nichts anhaben. Das Gerät wurde stets, wie im Bildmaterial erkennbar, in der außen am Rucksack angebrachten Tasche verstaut und war so nicht zusätzlich geschützt. Auch mehrere Fallschirmsprünge hat unser Powermonkey schadlos überstanden. Nach Herstellerinformationen soll die Solareinheit auch funktionieren, wenn einige Zellen durch Schläge oder gar Projektile zerstört sind - die restlichen Solarzellen arbeiten weiter.

Sowohl das Solar Panel als auch der Akku sind absolut spritzwassersicher. Der Hersteller gibt die Wasserdichtheit mit 30 Minuten in einem Meter Tiefe an, die übliche Angabe bei Erfüllung der IP67-Kriterien (einem Industriestandard zu Staub- und Wasserdichtheit bei elektronischen Geräten). Unser Testgerät wurde beabsichtigt und unbeabsichtigt in Bäche und Teiche geworfen - kein Problem. Die mitgelieferten Kabel sind alle wasserdicht. Mithilfe des separat erhältlichen Aqua Strap ist das Gerät auch während des Ladevorgangs absolut wasserdicht. Das macht sogar Ladevorgänge auf dem Kajak ohne Risiko möglich. Die hohe Qualität der mitgelieferten Tasche von Blue Force Gear ergänzt die Robustheit des Produktes und macht die Anbringung des Systems an Taschen, Rucksäcken oder taktischen Tragesystemen unproblematisch. Die Erfahrung zeigt, dass die sinnvollste Lösung eine Anbringung am Rucksack ist. In militärischer und ziviler Rolle empfanden wir diese Variante sehr zweckmäßig.

Handhabung

Die gummierte Oberfläche von Akku und Solarmodul gibt auch bei Nässe Halt. Der Ladestatus kann jederzeit an einem Display abgelesen werden. Die Anzeige schaltet sich bei Nichtgebrauch automatisch aus. Grundsätzlich ist das Aufladen von Geräten direkt am Solar Panel möglich, wir raten jedoch davon ab. Es macht mehr Sinn den Akku bei jeder Gelegenheit zu laden und die Geräte dort anzuschließen. Ein voller Ladevorgang am normalen Stromnetz dauert etwa dreieinhalb Stunden.

Grundsätzlich steht fest: Alles ist aufladbar. Es gibt für jedes elektronische Gerät einen entsprechenden Adapter von Powermonkey, insbesondere für Apple-Produkte. Die Möglichkeiten zum Aufladen des Akkus sind ebenfalls grenzenlos: egal ob Steckdose, USB, Solar Panel oder Zigarettenanzünder - hier findet sich immer eine Möglichkeit. Eine große Stärke des Gerätes ist die Flexibilität in der Nutzung der un-



Jede Gelegenheit, Sonnenenergie zu tanken, sollte genutzt werden.

zähligen Adapter. Die Verarbeitung von Adaptern und Kabeln befindet sich auf sehr hohem Niveau.

Kapazität

In der Praxis zeigte sich das Mobiltelefon als größte Versorgungsherausforderung unter den Referenzgeräten. Zwar musste der Akku hinsichtlich des einzelnen Ladevorganges die größte Energie für das Tablet aufwenden, aufgrund der wesentlich häufigeren Nutzung im Alltag liegt das Smartphone im Gesamtverbrauch jedoch klar vorne. Bei größeren Verbrauchern wie Netbooks oder gar Laptops sollte man jedoch zu einem Modell mit größerem Akku und leistungsfähigerem Solarmodul greifen.

Die Nutzung der Sonne als Energiequelle ist unkompliziert. Die Solareinheit kann mithilfe eines mitgelieferten Klettbandes einfach am Rucksack befestigt werden. So wird auch in der Bewegung Energie gewonnen. Der Anwender kann so Energie sammeln und so, wie bei der Versorgung mit Wasser, Nahrung oder Brennstoff, mit Vorräten arbeiten. Um den Akku voll aufzuladen benötigt man unter normalen mitteleuropäischen Bedingungen bei geringer Bewölkung etwa 20 Stunden Sonnenlicht. Hier ist der einzige echte Schwachpunkt des Gerätes zu finden - fernab jeder Energiequelle ist man auf die Wetterverhältnisse angewiesen. Trotzdem ist der Anwender mit dem Powermonkey ein großes Stück unabhängiger als mit herkömmlichen Akkus oder Batterien.

Fazit

In der normalen, zivilen Nutzung kommt man kaum in die Verlegenheit das Solar-

modul zu nutzen. Unter diesen Umständen erfüllt der Powermonkey Extreme alle Ansprüche - das können auf diesem Niveau aber auch preisgünstigere Produkte. Sobald man jedoch länger als zwei bis drei Tage von der Zivilisation abgeschnitten ist oder die Nutzungsbedingungen ein besonders robustes Gerät verlangen ist das getestete Gerät das Maß der Dinge. Wir möchten den widerstandsfähigen, kleinen Speicher jedenfalls nicht mehr missen. Klare Kaufempfehlung!

Vorteile:

- Robustheit
- Einfach zu handhaben, gute Anleitung
- Flexibilität durch Adapter und Anschlüsse

Nachteile:

- Wetterabhängigkeit bei Nutzung des Solarmoduls

Lieferumfang und technische Daten:

- 9000 mAh Li-Polymer Akku mit 33,3 Wh Kapazität (DC IN 5V 800 mA, DC OUT USB 5V 700 mA, DC OUT DC 12V 0,8 A, 145 x 59,5 x 28 Millimeter, 242 Gramm).
- USB-Solarmodul 5V mit maximal 600 mA Output (zusammengeklappt: 171 x 96 x 18 Millimeter, 214 Gramm).
- Netzteil mit vier Netzstecker-Adaptoren (EU, GB, US, AUS).
- Adapter für iPad 4, BlackBerry, Garmin, HTC, LG, Motorola, Nintendo, Nokia, Samsung, Sony Ericsson.
- DC4.0 Anschluss (Sony PSP, E-Reader und bestimmte Digitalkameras).
- USB-Kabel, Blue Force Gear Tasche, Ad-



apterbeutel, Befestigungs-Klettband, Bedienungsanleitung.

Ein weiteres interessantes Produkt des Herstellers ist der Startmonkey 400. Dieses Gerät kann über den Zigarettenanzünder aufgeladen werden und ermöglicht mit dem mitgelieferten Starthilfekabel dem eigenen Fahrzeug bis zu 15x Starthilfe zu geben.



Testgerät mit Netzteil, Tasche, Adapter für iPad 4 und Fahrzeugadapter. (Foto: Hersteller)



TACTICAL RESPONDER®
Ausbildungsprogramm zur taktischen Notfallversorgung

**“UM LEBEN ZU RETTEN,
MUSS MAN KEIN ARZT SEIN!”**

TACTICAL RESPONDER FORTBILDUNG
mit den **aktuellsten Richtlinien,**
Equipment und Empfehlungen!

SPECIAL-EVENT,
Thematisch für die Akademie 0 - 500 angepasst.

Termin: 27. - 29. März 2015

**Tactical Responder -
Live Fire IFAK Course**



Von Arne Mühlenkamp

Promillegrenze

Die Präzision einer Schussabgabe setzt sich zusammen aus der Eigenpräzision der Waffe, Eigenpräzision der Munition und Eigenpräzision des Schützen. Die daraus resultierende durchschnittliche Streuung kann als Bewertungsmaßstab dienen, um eigene Fähigkeiten zu analysieren, die Trainingsstruktur zu verbessern aber auch um eine Trefferwahrscheinlichkeit besser vorhersagen zu können.

Publikationen zu Schusswaffen gehen meist einher mit einer Streukreisermittlung von bestenfalls zwiespältiger Aussagekraft. Wird doch die größte Fehlerquelle, nämlich der Schütze, dabei grundsätzlich außer Acht gelassen. Laborähnlich herbeigeführte Streukreise von Langwaffen mit 16 mm auf 100 m Entfernung für ein AR-15 Modell oder gar 45 mm auf 500 m für ein Scharfschützengewehr sind unrealistisch und führen beim Käufer zu einer falschen Erwartungshaltung an die Waffe bzw. an das Gewehrschießen an sich. Oder das Kaufinteresse soll in Richtung des Produkts eines bestimmten Anbieters gelenkt werden.

Realistische Methode

Eine realistischere Methode der Beurteilung ist der Promillewert (‰). Diese Methode basiert auf dem Strahlensatz und unterstellt, dass eine Streuung von 1‰ theoretisch einer Schussgruppe von einem Meter mal einem Meter auf eintausend Meter Entfernung entspricht. Bzw. einer Streuung von 10 cm auf 100 m. Wohlgermerkt inklusive Waffe, Munition und Schütze. Präzisionsfanatiker geben sich mit so etwas natürlich nicht

ab. In der Tat ist es aber der Streukreis, den ein durchschnittlich trainierter Schütze aus dem nichtunterstützten Liegendanschlag heraus erreichen kann. Besser wird es meistens nicht. Gemäß Strahlensatz bedeutet das, auf die 25-m-Einschießentfernung eines Gewehrs heruntergerechnet, eine Schussgruppe von 2,5 cm. Dass dieser 1‰-Standard kein schlechter Wert ist, zeigt eine Vorgabe aus dem Leistungssportbereich: Ein Biathlet muss aus dem Liegendanschlag heraus über 50 m ein Metallklappziel von etwa 4,5 cm treffen; wenn auch unter körperlicher Belastung. Die schützenbedingte Streuung, welche ihm damit abverlangt wird liegt bei 0,9‰.

Liegend aufgelegt

Wird ein unterstützter Liegendanschlag genutzt, bspw. aufgelegt vom Rucksack, kann ein Schütze seine Streuung auf der 25-m-Distanz auf 1,5 cm reduzieren. Geübte Gewehrschützen erreichen diesen Wert auch aus dem nichtunterstützten Liegendanschlag. Bezogen auf die allgegenwärtige 100-m-Bahn bedeutet das eine Streuung von 6 cm [sic!] bzw. 0,6‰.

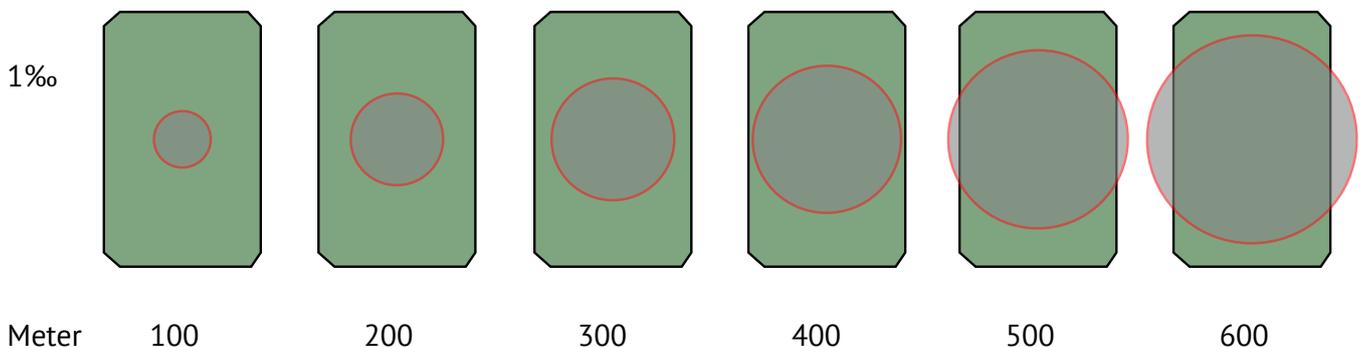
Diese 0,6‰ mit einem Gewehr zu jedem Zeitpunkt schießen zu können, sollte ein Trainingsziel in der Ausbildung zum Gewehrschützen sein.

Stehendanschlag

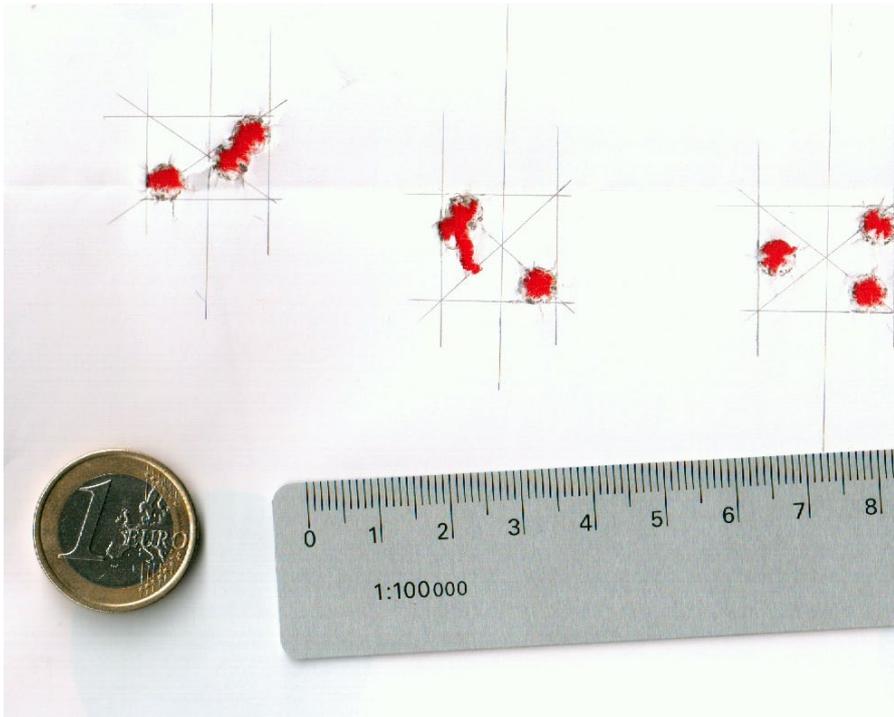
Das Konzept der ‰-Durchschnittsstreuung lässt sich auch auf andere Anschlagvarianten anwenden. Den nichtunterstützten Stehendanschlag zu verbessern, kann ein weiteres Trainingsziel darstellen. Fähigkeitslücken, die liegend aufgelegt noch kaschiert werden können, treten stehend freihändig schonungslos zu Tage. Den Anschlag über Referenzpunkte reproduzierbar und damit auch stabiler zu machen oder das Umsetzen von Grundfertigkeiten insbesondere Abzugskontrolle und Nachzielen sind Elemente, die auch den Liegendanschlag nachhaltig verbessern werden, wenn sie stehend freihändig perfektioniert wurden.

Ein Biathlet muss über seine 50-m-Distanz stehend freihändig ein Metallklappziel von 11,5 cm Durchmesser treffen. Das entspricht einer Durchschnittsstreuung von 2,3‰. Das realistische Trainingsziel für einen Gewehrschützen stehend freihändig,

Schussgruppen, guter Schütze, liegend freihändig
Kaliber: 5,56x45 / .223 Rem



Ein guter Schütze erreicht liegend freihändig eine Streuung von 1‰. Hier exemplarisch für das Kaliber 5,56 / .223 Rem über eine Entfernung bis zu 600 m für eine Zielgröße von 45 x 75 cm.



Lässt sich eine 25-m-Schussgruppe mit einem Euro oder dem Daumen abdecken, gilt das als gut. Der Schütze erzielt damit eine Durchschnittsstreuung innerhalb des 1‰-Standards und wäre in der Lage, den infanteristischen Halbkilometer mit einem Treffer zu überbrücken.

der während des Trainings keiner vergleichbaren körperlichen Belastung unterliegt, könnte mit einer Streuung von 2‰ festgelegt werden.

Performance

Bei der Analyse der schützenbedingten Durchschnittsstreuung ist es wichtig, dem performance-orientierten Ansatz zu verfolgen: Performance ist die Leistung, die zu jedem beliebigen Zeitpunkt und mit der Ausrüstung, die zur Verfügung steht, erreicht werden kann. Das heißt jetzt und hier. Kein Anschusstisch, keine Benchrest Auflage. Kein wenn und aber.

Ein Gewehrscütze sollte wissen, aus welcher Standard-Schießposition heraus er welche Durchschnittsstreuung erreichen kann.

Fazit

Die schützenbedingte Durchschnittsstreuung gemessen in Promille [‰] dient zur Analyse der persönlichen Fähigkeiten beim Gewehrscießen. Folgerichtig kann sie auch Bewertungsmaßstab für eine Verbesserung sein. Eine Streuung von 1‰ aus dem Liegendanschlag heraus reproduzierbar halten zu können, gilt dabei als gut; 0,6‰ als sehr gut.

550er PARACORD

Das Band für alle Fälle!

Zugfestigkeit: 249kg (550lb.)

Durchmesser: 4mm

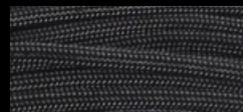
Material: 100% Nylon

7 Fäden im Kern

Made in the USA



schwarz



tan



weiß



foliage green



oliv



camo





Von Henning Hoffmann

5/1 Failure Drill

Der 5/1 Failure Drill fokussiert auf schnelle Schussfolgen sowohl mit Pistole als auch mit Gewehr. Eine stabile Grifftechnik bzw. ein stabiler Gewehrschlag sind Kernelemente und natürlich eine gute Abzugskontrolle.

Ursprung

Die Übung gehört zu den zehn Standardübungen aus dem Programm von Paul Howe von CSAT. Mit hoher Wahrscheinlichkeit hat sie ihren Ursprung in der Schießausbildung US-amerikanischer Spezialeinheiten. Der Drill kann sowohl mit Kurzwaffe als auch mit dem Gewehr absolviert werden.

Ablauf

Die Entfernung zum Ziel beträgt 7 Yard. Der Schütze nimmt eine Bereitschaftsposition seiner Wahl ein. Mit dem Gewehr bedeutet das ein Low-Ready Anschlag, bei dem die Laufmündung deutlich abgesenkt ist. Bei der Kurzwaffe ist das in den meisten Fällen Position 3 des Ziehvorgangs. Auf das Startsignal eines Timers geht der Schütze in den Anschlag und gibt 5 Schüsse in die untere (größere) Box ab unmittelbar gefolgt von einem sechsten Schuss in die obere (kleinere) Box. Die Referenzzeit beträgt 3 Sekunden. Übungsziel ist es, innerhalb dieser Referenzzeit alle 6 Schüsse ohne Fehlschuss anzubringen.

Zielmedium

Das Zielmedium (rechts) ist der bereits aus anderen Standardübungen bekannte innere Teil der CSAT-Scheibe.

Standardübungen sollten sich an folgenden Anforderungen messen lassen: Sie sollten im Aufbau einfach und überall durchführbar sein. Die Zielmedien sollten einfach darstellbar sein. A4-formatige Scheiben bieten sich an, da diese mit wenig Aufwand erstellt, lies: kopiert werden können. Der Zeitanatz als auch der Munitionsverbrauch sollten gering gehalten werden. Das erreichte Ergebnis der Übung sollte messbar und somit vergleichbar sein.

Ist der Übungsaufbau zu kompliziert gestaltet, werden diese Übungen schnell wieder aus dem Trainingsplan gestrichen. Eine zu hohe Komplexität in den Übungen beansprucht nicht nur kostbare Trainingszeit, sondern kann auch den Trainingserfolg schmälern.

Fehler

Der 5/1 Failure Drill ist eine relativ einfache Übung, die aber dennoch viele Fehler und auch schlechte Angewohnheiten ans Licht bringt. Ein oft zu beobachtender Fehler ist, die 6 Schüsse so schnell wie möglich unter Anwendung der Technik einer „nichtgezielten Schussabgabe“ und unter Umgehung der 4 Grundfertigkeiten ins Ziel bringen zu wollen. Ein Ansatz, der regelmäßig scheitert und in mehreren Fehlschüssen resultiert. Ein erfolgreiches Absolvieren des Drills setzt voraus, dass der Schütze die Visiereinrichtung seiner Waffe (lies: das Korn oder den Rotpunkt) nutzt. Außerdem ist eine fehlerfreie Abzugskontrolle notwendig. Abzugsfehler, die bei langsamen Schussfolgen noch kaschiert werden können, sind beim 5/1 Failure Drill erkennbar. Die Übung bie-

tet dem fortgeschrittenen Ausbilder somit auch ein Analyseinstrument.

Bei einer Distanz von 7 Yard und der gegebenen Zielgröße sollte der erste Schuss innerhalb einer Sekunde brechen. Überschreitet ein Schütze die Gesamtzeit von 3 Sekunden, liegt es meist daran, dass er für den ersten Schuss entsprechend länger gebraucht hat. Auch das ist ein Analyseinstrument für den Ausbilder.

Der Schütze steht nicht im Natural Point of Aim: Ein Fehler, der sich ebenfalls in Fehlschüssen niederschlagen wird.

Schusszahl & Zeitanatz

Für einen Durchgang sind sechs Schuss erforderlich. Der Gesamtzeitanatz ist sehr gering.

Anzeige

**DIE SCHWEIZER WAFFENPFLEGE Nr. 1
IST LAUF-REINIGER & KONSERVIERUNG IN PERFEKTION**

BRUNOX®



WAFFENPFLEGE

| **löst:** Pulver (Schwarzpulver)
Nickel-, Kupfer-, Blei-,
Tombak-Rückstände

| **verharzt nicht** (kein Silikon, PTFE)

| **Schmierwirkung bis -54 °C**

| **Korrosionsschutz** (Indoor 1 Jahr)

| **angenehme Duftnote**

Erhältlich im guten Fachhandel – Info: www.brunox.com

IWA Halle 6 / Stand 6-151

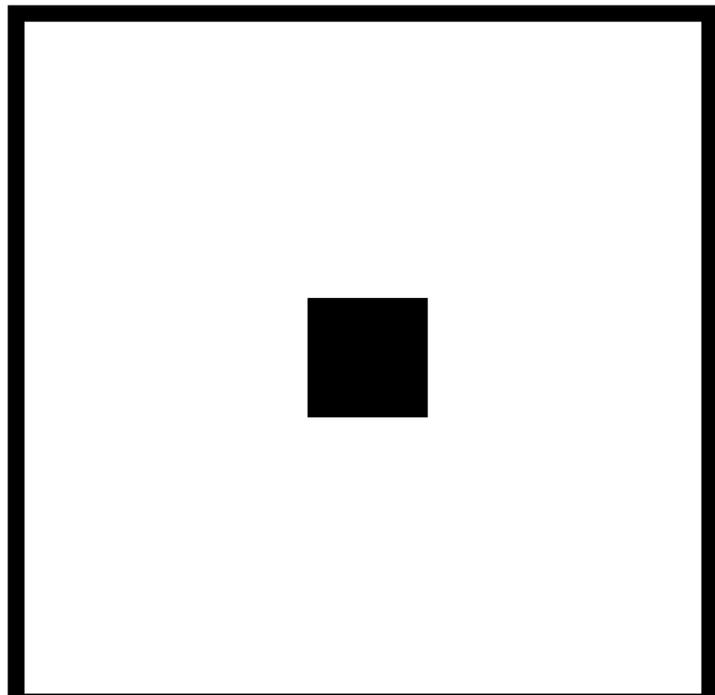
Steigerungsmöglichkeit

Eine Steigerungsmöglichkeit ist nicht vorgesehen. Trainingsziel könnte aber sein, die Übung zu jedem beliebigen Zeitpunkt ohne sich „warm zu schießen“ oder dreimal hinter einander fehlerfrei zu absolvieren.

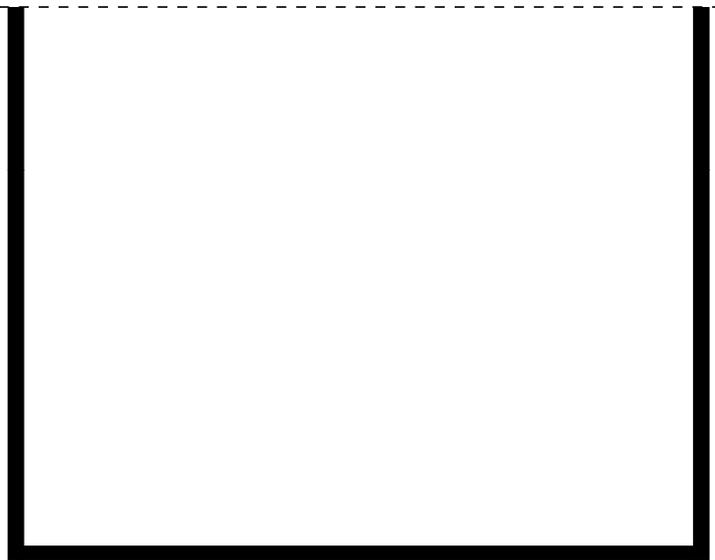
Eigenbau CSAT Target

Für die Leser der Waffenkultur haben wir den Innenteil des CSAT Targets von Paul Howe so gestaltet, das man es sich selbst auf DIN A4 ausdrucken kann. Einfach das PDF herunterladen, ohne Größenanpassung ausdrucken und die beiden Seiten nach der aufgedruckten Anleitung zusammen kleben.

http://waffenkultur.com/download/CSAT_Target.pdf



Nach hinten umfalten und mit erster Seite verkleben



Von Henning Hoffmann und Fan Tomas,
Fotos: Hersteller

SHOT Show 2015

Die SHOT 2015 ging am 23. Januar mit einer Besucherzahl von 64.000 in die Bücher. Die Umsätze auf dem US-amerikanischen Markt sind weiter auf hohem Niveau. Der Branche geht es gut.

Die neuen Trends waren eher eine Fortsetzung aus 2014. Das Kaliber 300 BLK hat sich mit Zubehör, Anbauteilen und Optiken mit ballistischen Absehen seine eigene kleine aber feste Marktnische geschaffen. Eine querschnittliche Einführung zur militärischen Verwendung wird indes immer unwahrscheinlicher.

Der US-Markt scheint das Zubehörteil „Schalldämpfer“ stärker zu fokussieren als in den vergangenen Jahren. Dafür sprechen viele Pistolenmodelle mit integriertem SD-

Gewinde aber auch Schalldämpfer für Flinten.

Nach einigen Individualumbauten kleinerer Anbieter springen vermehrt große Firmen auf den Zug von „Pistolen mit Rotpunktvisier ab Werk“ auf.

Nachdem der US-amerikanische AR-15-Markt von unzähligen Anbietern beherrscht wird, spezialisieren sich Firmen, wie z.B. Kinetic Development Group (KDG) auf das Waffensystem FN SCAR.

Die Ausrüstungs- und „Gear“-Branche konzentriert sich mehr und mehr auf Leichtgewichtsprodukte. Rucksäcke, taktische Tragesysteme, Taschen oder Zelte – alles soll so leicht wie möglich werden. Es bedarf keiner hellseherischen Fähigkeiten, dass dieser Wettlauf schnell ein Rennen um Qualität werden wird, dem nicht jeder Hersteller folgen können wird.

Nachfolgend einige Neuheiten, die bis zum Redaktionsschluss vorlagen und zum Teil auch als nette Einstimmung auf die IWA im März dienen könnten.

Schmidt & Bender



1-8x30 und 2,5-10x50 sind die beiden Neuheiten, die man auch auf der IWA erwarten darf. Mit dem letztgenannten eröffnet Schmidt & Bender seine T96 Polar Serie, die sich nach Herstellerangaben durch besonders hohe Lichttransmission auszeichnen soll und die Jagd auch bei schlechten Lichtverhältnissen möglich macht.

Zeiss



Zeiss stellt in seiner Premium Linie ein fast komplett neu konstruiertes Fernglas vor: Das Victory SF. Bessere Gewichtsverteilung, insgesamt leichter und noch höher vergütete Optik. Das 10x42 Victory SF soll weniger als 800 g wiegen. Ersten Testberichten zu Folge setzt es einen neuen Standard in diesem Marktsegment.

Darüber hinaus zeigte Zeiss ein Zielfernrohr für Armbrustschützen mit ballistischem Absehen für den Pfeil.

Leupold

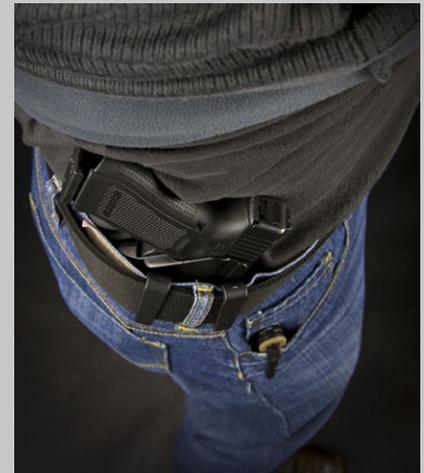


Eine echte Messeneuheit ist das D-EVO (Dual-Enhanced View Optic). Das adaptive System kann in Kombination mit jeder Rotpunktoptik verwendet werden. Es vergrößert 6-fach, bietet ein ballistisches Absehen wahlweise für .223 oder .308 und erlaubt dem Schützen anhand von Haltemarken Seitenwind zu kompensieren. Das Gerät wiegt weniger als 500 g und soll bis zu einer Tiefe von 20 m wasserdicht sein. Weniger hoffnungsvoll stimmt der Endverbraucherpreis, der für die USA mit 1.800 USD angegeben wird.



Aimpoint

Das erste Rotpunktvisier mit integriertem Entfernungsmesser und Ballistikrechner aus dem Hause Aimpoint. Abmaße und Gewicht lassen den Einsatz in auf einem schweren MG oder einer Panzerabwehrwaffe wahrscheinlicher werden, als auf einem Sturmgewehr. In der Software sind Standardwaffen hinterlegt. Der Anwender muss diese über eine Menüführung programmieren, um die entsprechenden Ballistikwerte eines 7,62-MG, eines .50-MG oder auch der Panzerabwehrwaffe Carl Gustav zu nutzen.



Raven Concealment

Eine Co-Produktion zwischen dem ehemaligen Navy SEAL und Schießausbilder Kyle Defoor und dem Holsterhersteller Raven Concealment ist das Innenbundholster „Eidolon“. Das Holster wird als Bausatz geliefert und kann sowohl auf „2 Uhr“ als auch auf „5 Uhr“ geführt werden. Die Zusammenarbeit von Kyle Defoor und Raven Concealment macht dieses Holster zu einem interessanten Ausrüstungsteil, welches man sich in 2015 ansehen oder gar kaufen sollte.



SureFire

Es scheint als werfe der ehemals führende Taschenlampenhersteller SureFire mit seiner Kompaktlampe Titan Plus einen letzten Rettungsanker.



Kinetic Development Group

Der AR-15 Markt ist aufgeteilt, dachte sich die Kinetic Development Group und spezialisiert sich als Firmen-neugründung auf das FN SCAR. Erhältlich sind u.a. Vorderschäfte in verschiedenen Längen und mit Anbauoptionen für Zubehör.



Von Peter Schmidtke

Scharfer Begleiter

Auf der Suche nach einem Gebrauchsmesser für einen Langzeittest fiel die Entscheidung auf das „Izula“ des US-amerikanischen Herstellers ESEE Knives. Das nach einer im Amazonasbecken lebenden Ameisenart benannte Outdoormesser wurde ein Jahr lang erprobt.

Unser neuer Testkandidat sollte ein robustes Universalmesser für den täglichen Gebrauch sein und sich bequem führen lassen. Größe und Gewicht sollten sich daher in Grenzen halten. Ein weiteres Beschaffungskriterium war die Möglichkeit der einhändigen Manipulation, da im Alltag nicht immer beide Hände für die Messerbedienung zur Verfügung stehen. Klappmesser mit Öffnungshilfe waren hierfür traditionell prädestiniert – bis vor einigen Jahren. Wie bekannt ist, hat der deutsche Gesetzgeber ab dem 1. April 2008 das zugriffsbereite Führen von Messern in der Öffentlichkeit stark reglementiert. Demnach fallen einhändig zu öffnende Folder mit feststellbarer Klinge unter das so genannte Führverbot.

Das Gesetz sieht zwar Ausnahmen vor, allerdings muss ein „berechtigtes Interesse“ durch den Benutzer glaubhaft gemacht werden. Ein „Legal Reason“ liegt insbesondere im Zusammenhang mit der Brauchtpflege, dem Sport, der Berufsausübung oder einem „allgemein anerkannten Zweck“ vor. Diese sehr vagen Formulierungen lassen einen großen Spielraum für Interpretationen und bieten alles andere als Rechtssicherheit. Wer dennoch ein einhändig zu öffnendes Klappmesser favorisiert und nicht in eine rechtliche Grauzone geraten will, muss auf Einhandmesser mit nicht arretierbaren Klingen ausweichen. Aus Sicherheitsgründen ist von derartigen Modellen abzuraten, da bei harter Arbeit ein nicht unerhebliches



In Deutschland erhältliche Standardfarben: Schwarz, Sand, Oliv und Pink. Die Pulverbeschichtung bietet einen wirkungsvollen Schutz vor Rost. Lediglich die blanke Schneide ist ungeschützt. (Foto: Hersteller)



Verletzungsrisiko für den Benutzer durch ein unbeabsichtigtes Einklappen der geöffneten Klinge besteht. Daher konzentrierten wir uns auf ein feststehendes Messer, das nach aktueller Rechtslage bis zu einer Klingengänge von 12 cm zugriffsbereit geführt werden darf, sofern die Klinge nach Form und Schliff einem üblichen Gebrauchsmesser entspricht. Einen guten Kompromiss zwischen bequemen Tragen und Praxistauglichkeit bieten 6 bis 9 cm lange Klingen. Ein weiterer wesentlicher Punkt für unseren Test-Kandidaten war das Tragesystem. Der ständige Begleiter sollte bequem an- und ablegbar und diskret zu Führen sein, da sich die Wahrnehmung von Messern in der Öffentlichkeit in den letzten Jahren zu Ungunsten der Messernutzer gewandelt hat. Das Izula von ESEE erfüllte alle unsere Anforderungen: kompakt, leicht und stabil. Mithilfe des optionalen Stahlclip-Adapters ließ sich das Schneidwerkzeug unseren Wünschen entsprechend am Körper positionieren.

24-Stunden-Ameise

Namensgeber des Izulas ist eine tropische Riesenameise, die in der nördlichen Hälfte Südamerikas beheimatet ist. Sie wird gleichfalls „24-Stunden-Ameise“ oder „Bullet Ant“ (Gewehrkuigelameise) genannt. Der Stich dieser etwa 2 cm großen Art gilt als der mit Abstand schmerzhafteste Insektenstich überhaupt. Wie die Namensgebung bereits vermuten lässt, hält der Schmerz etwa 24 Stunden an und soll so qualvoll wie eine Gewehrkuigelverletzung sein. Auf dem „Stich-Schmerzindex“ des US-amerikanischen Insektenforschers Justin Orvel Schmidt (Schmidt Sting Pain Index), der sich im Laufe seines Arbeitslebens nach eigenen Angaben von 150 verschiedenen Insektenarten stechen lies, rangiert das Gift der Izula unangefochten auf Platz eins. Der Forscher umschreibt die Wirkung wie folgt: „Reiner, intensiver, strahlender Schmerz. Als ob man über glühende Kohlen läuft und dabei einen sieben Zentimeter langen, rostigen Nagel in der Ferse stecken hat.“ Die Bullet Ant ist ein kleiner, dennoch wehrhafter Überlebenskünstler – genauso wie laut Hersteller das Izula-Messer.

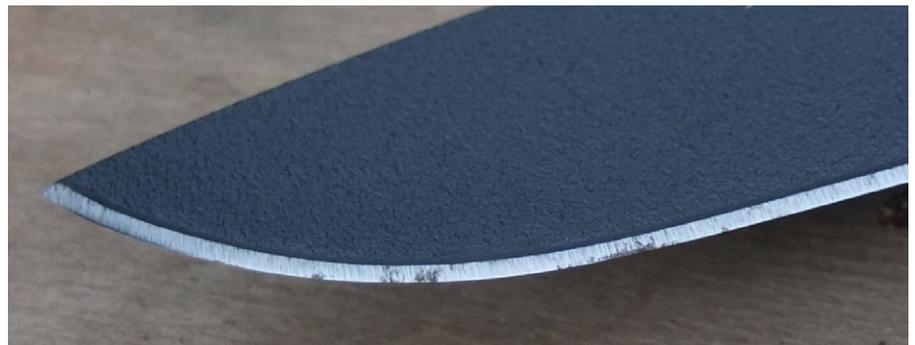
Randall's Adventure & Training

Jeff Randall und sein langjähriger Partner Mike Perrin sind die Köpfe und Hände hinter TransEquatorial Solutions, der Muttergesellschaft von ESEE Knives und RAT (Randall Adventure & Training). RAT startete 1997 als eine Dschungel-Survival-Schule für Individualisten und Piloten, die professionelle Ausrüstung und Ausbildung auf speziellem Terrain wünschten. Seitdem wurden die Unternehmen als Hersteller von praxistgerechten Dschungelmessern und als Ausbildungsakademie für Überlebenstrai-

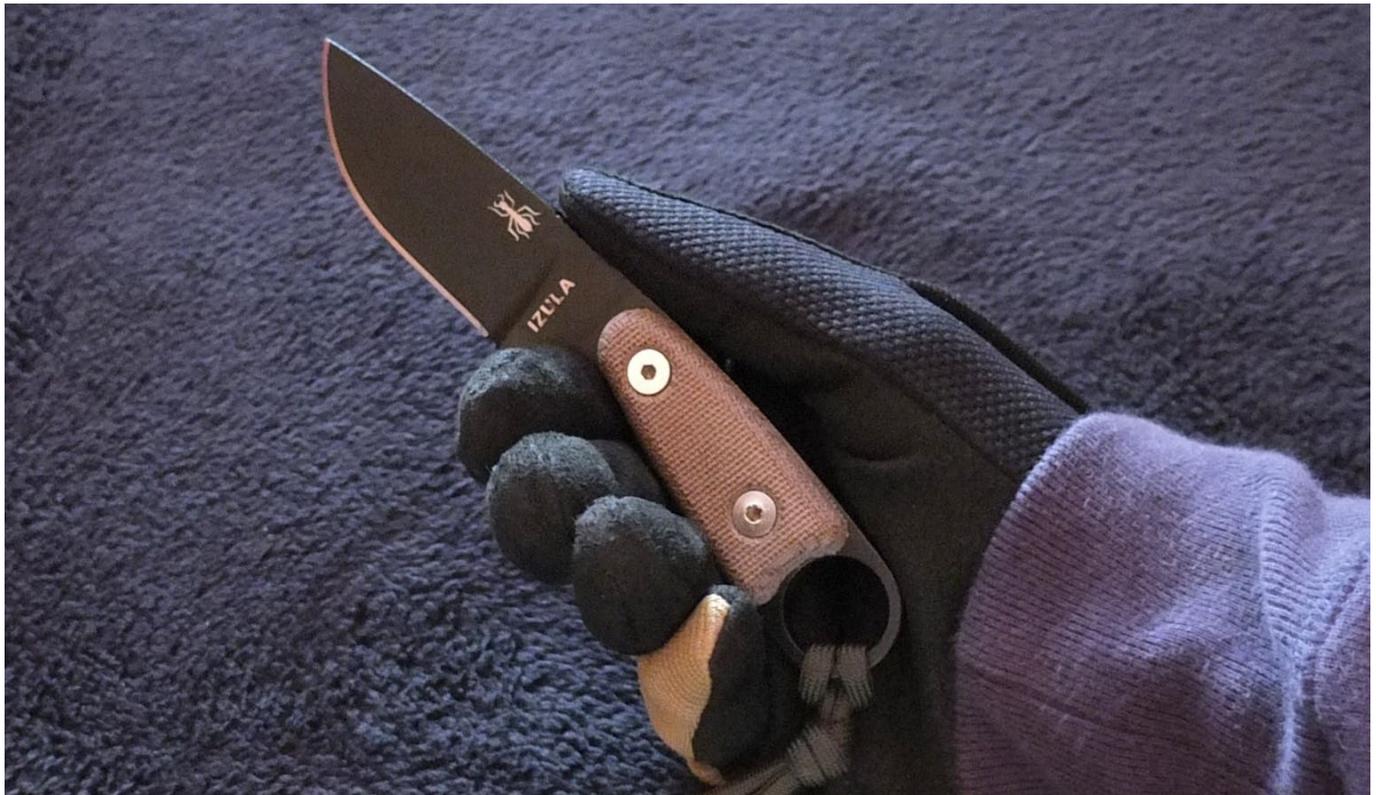
Ausgabe 20 - Januar - Februar 2015



Für die Langzeiterprobung wurde der skelettierte Griff mit Micarta-Schalen versehen, wodurch die Handhabungssicherheit erhöht wurde. Die Scheide wurde mit einem Stahlclip-Adapter ausgerüstet, der einen sicheren Halt am Gürtel gewährleistet.



Aufgrund der erhöhten Korrosionsanfälligkeit des Stahls und der bewusst minimalistischen Pflege während des Langzeittests bildeten sich im Laufe der Zeit kleine Oxydationsansätze an den ungeschützten Stellen.



Das kleine Fixed bietet der Durchschnittshand genügend Platz. Die knapp 7 cm lange, rasiermesserscharfe Drop-Point-Klinge bietet gute Allroundeigenschaften.

nings als Geheimtipp gehandelt. Schnell entwickelten sie sich in USA und Lateinamerika zum anerkannten Marktführer. Seit nunmehr 18 Jahren führt RAT professionelle Expeditionen und Überlebenskurse in Peru und den Vereinigten Staaten durch. Zur Kundschaft zählen behördlichen Anwender und Zivilisten. Sämtliche von ESEE entworfenen Messer und Macheten werden persönlichen Feldtests im peruanischen Amazonas unterzogen, bevor sie in die Produktion gelangen. Der Kunde erhält folglich ein von fachkundigen Benutzern erprobtes und für gut befundenes Produkt und nicht nur ein auf dem Papier „cool“ aussehendes Messer. Anfangs wurden die Überlebensmesser bei „Ontario Knives“ in Lizenz gefertigt. Später entschied man sich zur Gründung der „Rat Cutlery Company“ und stellte seine Produkte ab 2007 in Eigenregie bei dem renommierten US-Hersteller „Rown Manufacturing“ her. Im Februar 2010 erfolgte die Umfirmierung von RAT Cutlery in ESEE Knives. Die Abkürzung ESEE umschreibt die Aktivitäten der Akademie. ES steht für „Escuela de Supervivencia“ (Schule des Überlebens) und EE für „Escape & Evasion“ (Ausweich- und Fluchttraining), welches für spezielle Zielgruppen ebenfalls angeboten wird.

Handlich & robust

Das knapp 16 cm kurze und 4 mm starke Izula wurde vom Survival-Experten und Abenteurer Jeff Randall entwickelt. Das puristische Design ist auf Wirksamkeit in



Die Führen IWB (Inside the Waistband) erlaubt eine diskrete Trageweise. Praxisbewährt haben sich die Positionen auf „zwei“ Uhr (Appendix Carry) und „fünf“ Uhr im Nierenbereich.

rauer Umgebung ausgelegt und taugt zum Spalten dünner Holzscheite ebenso wie für filigrane Schneidarbeiten. Die Klingenslänge von 6,7 cm ist in der praktischen Drop-Point-Form ausgebildet, die viel Bauch für gute Schneidleistung bietet. Ab Werk ist ein sauber ausgeführter Flachscliff angebracht. Der 1095er Kohlenstoffstahl besticht durch Schärfe und Zähigkeit. Die Schnitthaltigkeit des nicht rostfreien Stahls ist zwar nur mittelmäßig, dafür lässt er sich unkompliziert nachschärfen. Der Carbonstahl ist mit einer farbigen Pulverbeschichtung überzogen,

welche einen effektiven Rostschutz bietet. Der skelettierte Griff kann mit optional erhältlichen Griffschalen aus Micarta versehen werden, wodurch die Handhabung verbessert wird. Eine Griffwicklung aus Paracord ist aufgrund der Skelettbauweise ebenfalls möglich. Zum Lieferumfang gehört eine Scheide aus robustem Zytel, die neben der Verwendung als Neck Knife eine Vielzahl von Tragemöglichkeiten erlaubt. Für die Gürtelbefestigung eignet sich der Blade-Tech Tek-Lok ebenso wie der ESEE-Stahlclip. Der Preis für das Izula liegt bei



fairen 60 Euro. In Deutschland werden vier Farbvariationen angeboten: Schwarz, Sand, Pink und Olive. ESEE bietet seinen Kunden eine bedingungslose, lebenslange Garantie.

Praxistest

Trotz seiner geringen Größe liegt das Izula gut in der Hand. Die Griffigkeit konnte durch die separat erhältlichen Griffschalen nochmals erhöht werden. In Verbindung mit der Daumenriffelung auf dem Klingentrücken kann das kompakte Fixed kraftvoll und sicher gehalten werden. Die ersten Ziehvorgänge erforderten erheblichen Kraftaufwand, da das Schneidwerkzeug extrem fest in der Kunststoffscheide gehalten wurde. Dies ist dem strengen amerikanischen Produkthaftungsgesetz und der Tatsache geschuldet, dass es kopfüber als Neck-Knife geführt werden kann. Einige vorsichtige Hiebe mit der Schlüsselfeile an den beiden innenliegenden Haltenasen der Scheide sorgten für Abhilfe. Für die gewählte Innenbund-Trageweise bot sich der als Zubehör erhältliche Stahlclip-Adapter an. Der stramme Clip gewährleistet einen festen und sicheren Halt an Gürteln bis zu einer Breite von 44 mm. Auch nach unzähligen An- und Ablegemanövern war keine Reduzierung der Federkraft feststellbar, lediglich die Halteschrauben des Adapters zeigten deutliche Abnutzungserscheinungen. Das Gesamtgewicht betrug inklusive Beschaltung und Clip-Adapter sympathische 130 g. Die Trageweise innerhalb des Hosensackes – wahlweise im Appendix- oder Nierenbereich – hat sich als praxistauglich erwiesen. Das vorwiegend bei sportlichen Outdooraktivitäten geführte Carbonstahlmesser war aufgrund der körpernahen Trageweise der salzhaltigen Schweißflüssigkeit schonungslos ausgesetzt. Daher verwundert es nicht, dass sich im Laufe der Zeit matte Stellen auf den nicht pulverbeschichteten Flächen bildeten. Der Pflegeaufwand während des Testjahres wurde bewusst minimalistisch gehalten und beschränkte sich darauf, das Messer einige wenige Male mit einem ölgetränkten Lappen abzuwischen. Bei einer regelmäßig durchgeführten Pflege wären die Oxydationsansätze mit Sicherheit vermeidbar gewesen. Wer ein wartungsfreies Izula wünscht, muss sich noch gedulden. Ein rostfreies Modell aus 440C Edelstahl wurde zwar schon vor geraumer Zeit vom Hersteller angekündigt, ist allerdings noch nicht verfügbar. Das erste Nachschärfen offenbarte eindrucksvoll die Vorteile des traditionellen Kohlenstoffstahls. Nach nur fünfminütiger Schleifarbeit war die Schneide wieder blitzblank und rasiermesserscharf.

Fazit

Das Izula hat ein Jahr lang seine Leistungsfähigkeit eindrucksvoll unter Beweis gestellt. Die grundsätzliche Ganzstahlkonstruktion ist äußerst robust und auch für harte Arbeiten einsetzbar. Als Alltagsmesser erledigte es alle anfallenden Schneidarbeiten zur vollsten Zufriedenheit. Das Tragen an der Bundinnenseite erlaubte einen komfortablen Zugriff bei gleichzeitig diskreter Trageweise. Da das vielseitig einsetzbare Gebrauchsmesser aus nicht rostfreiem Kohlenstoffstahl besteht, ist eine minimale, aber regelmäßige Pflege empfehlenswert.



Das strapazierfähige Gebrauchsmesser in den neuen Farbvariationen Dark Earth und Purple. (Foto: Hersteller)

tion ist äußerst robust und auch für harte Arbeiten einsetzbar. Als Alltagsmesser erledigte es alle anfallenden Schneidarbeiten zur vollsten Zufriedenheit. Das Tragen an der Bundinnenseite erlaubte einen komfortablen Zugriff bei gleichzeitig diskreter Trageweise. Da das vielseitig einsetzbare Gebrauchsmesser aus nicht rostfreiem Kohlenstoffstahl besteht, ist eine minimale, aber regelmäßige Pflege empfehlenswert.

Service

www.eseeknives.com

Bezugsquelle:

www.toolshop.de

Technische Daten

Länge o. / m. Scheide: 160 mm / 177 mm
 Klingendicke: 4 mm
 Messer : Carbonstahl 1095
 Scheide: Zytel
 Gewicht ohne / mit Scheide: 75 g / 130 g
 Micarta-Griffschalen, optional: 18 Euro
 Stahlclip-Adapter, optional: 12 Euro
 Izula: 60 Euro



Von Pat McNamara

Speed and Quickness

Pat McNamara gilt als einer der innovativsten Schusswaffentrainer weltweit. Er vermittelt Aspekte der modernen Schießausbildung auf einem sehr hohen methodisch-didaktischen Niveau. Darüber hinaus hat er ein Fitnessprogramm entwickelt, das speziell Gebrauchswaffenträger anspricht. Wir bringen den Text im englischen Original.

Telling a guy how to work out is like telling him how to work his barbeque pit in his back yard. Most of us learn how to work-out via Muscle Mags or through tips from the ‚Gym Tough Guy.‘ You then fall into a rut and live in a Sagical-istic type of world where functionality takes a back seat to cosmetics. You may put peaks on your biceps and chisel your abs, but you’ve still got a pencil neck, your balance sucks, your grip strength is sub-par and you are promoting injury.

When it comes to weight training, working body parts is virtually an anachronism. Isolated training of the muscle group can actually be weakening the muscle group because it needs to be used in a functional fashion. If you are still working body parts, you are probably one of three people:

1. You are a Body Builder
2. You are recovering from injury and are going through physical therapy
3. You have no idea what you are doing.

Through mentoring and education, I got away from the nonsense of ‚Pretty Muscle‘ building and started a performance based training regime around fifteen years ago. The difference between performance based training and outcome based training is that I am allowed to work within my capability level. Outcome states how many, how much how fast. Performance states, how well. If we work this way, we can work with what we are given.

CST - Combat Strength Training

I define my system I use as Combat Strength Training. CST is a system that retrofits the combat chassis so that it performs with maximum efficiency at maximum capacity.

Focusing on self preservation and longevity, CST introduces the chassis and its external components to power, strength, and agility training in all plains of motion within the full muscle spectrum range. It enhance the

chassis‘ performance and tactical effectiveness through maintenance, education, and combat replicated movements while following a safe, comprehensive, systematic, and progressive format. As the chassis is upgraded it becomes a battlefield multiplier which in turn becomes a force multiplier. CST improves rate of force production, strength, muscular development, speed, quickness, proprioception, and functional flexibility. The CST methodology works within the individual’s own performance level to develop a better, more efficient, stronger, and more capable self.

CST vs. Cross-fit

Though trendy and more practical PT craves like Cross-fit and military athlete, have changed the way we view fitness, we are still missing the mark and not addressing all voids.

I love Cross-fit and belong to an affiliate,



it's got several voids though. For instance, it targets a narrow demographic (younger crowd), does not address self preservation and longevity, neglects transverse plain of motion and creates too many injuries. For those of us with military or Law Enforcement background who routinely wear 60 pounds of light-weight crap, injury has been a way of life. You should not be getting injured in the gym! I too have been banged up throughout the years. I separated my bicep so completely that it was pulled into my forearm, broke three ribs and dislocated my shoulder all as a result of being a towed jumper during an airborne operation. Ruptured my L5 / S1 disk as a result of a HUMMER crash and had it surgically repaired. Had my shoulder rebuilt after mobility training gone horribly wrong and had an ACL replacement (center patella tendon) after snapping it during winter warfare training. I've got a herniated disk and two bulging in my neck from fighting, broken both ankles, and several bones in my right hand. I mention these injuries to make a point. I feel great today and boast that I am stronger and faster at 48 than at 28. Not in better shape mind you. I cannot run ten miles tomorrow unannounced and feel good about it the next day.

We have a habit of doing what comes easy to us or what fires up our egos. The next time you are bench pressing 315, and your shoulders ache with every rep, say to yourself, „I am an idiot.“ Get off of the bench press. No one cares.

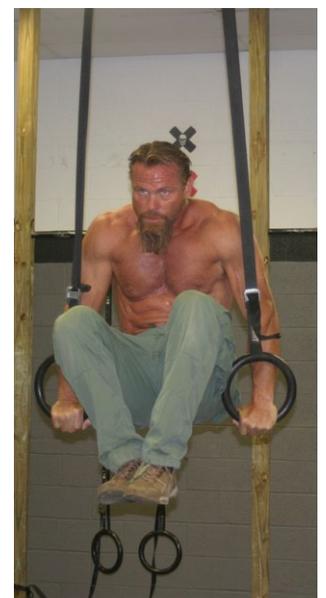
„If your body says „No“, don't do it.“

Some of the things we neglect are as follows:

Proprioception, meaning „one's own“, „individual“ perception, is the sense of the relative position of neighboring parts of the body and strength of effort being employed in movement.

Transverse plain of motion movements. The Combat Chassis needs to be worked in all plains of motion and in the full muscle action spectrum. In other words, we need to work in the frontal (laterally), sagittal (back and forth) and transverse (core movements) plains of motion.

Muscle Spectrum Range. Our combat chassis must produce a variety of actions to effectively manipulate gravity, ground reaction forces, momentum, and external resistance. Therefore we must work in the three different actions that the muscles produce: Eccentric (lengthening of the muscle), Con-





centric (shortening or contraction) and Iso-metric (equal force or maintaining length).

Finger and Grip Strength. This is the limiting factor to all upper body strength. We are load bearing creatures. How much we can carry and for how long is usually determined by what our hands can handle.

Neck. The neck supports the command center. It needs to be worked. This is not optional especially if you were full kit including a brain bucket. Simple 'Buddy-assist' manual resistance exercises performed twice a week can determine whether you go limp or are able to stay in the fight when taking one on the chin.

I am a firm believer in breaking down the week into sub-tasks where each day, I will place focus in one area. These areas of focus include: Speed/quickness, Power, Strength and muscular development (hypertrophy).

Speed = fast in one direction

Quickness = fast in multiple directions

Training example: Sprints, double end or speed bag work, speed ladder drills, The seven, and Wall-Ups (a couple of my own concoctions)

Combat Application: movement under fire. Personal application: running up a flight of stairs. Running through a crowd to the safety of your vehicle. Throwing accurate punches in bunches to an adversaries bread basket.

Power = rate of force production. How much how fast

Training example: power cleans, medicine ball throws, lateral sledge hammer, heavy bag work, and a few more of my own; the avenger, punch to the nuts, and bag of body parts, and The Black Hole. Make sure



you get coaching from a qualified strength coach before you attempt Oly-Lifts.

Combat application: hoisting a team mate into a fireman's carry. Heaving an ammo can to a top gunner

Personal Application: throwing the table through the restaurant window. Hoisting an injured loved one into a fireman's carry.

"Speed = fast in one direction and Quickness = fast in multiple directions"

Strength = how much

Training example: max squat, max dead-lift, max over head press(three reps each)

Combat application: up righting an overturned vehicle, pulling one's self up and over obstacle

Personal Application: holding a dangling loved one by the hand. Carrying your kids or wife from point ,A' to point ,B'.

Hypertrophy = muscular development

Training example: 20 reps sets to failure followed by manual resistance. Let me draw this out for you. Let's take upper body for example. On a bench press, use a weight that challenges you to do twenty clean and deliberate reps with the last three or four buddy assisted. As soon as you are done, start knocking out slow and deliberate push-ups until you can do no more. Finish up with a few more on your knees until you can do no more. Stick a fork in you. You are done.

Combat application: self preservation
Personal Application: self preservation

In addition to my big four, I will work abs every day, functional balance and functional flexibility twice a week.

I think it is important that each workout is run as a circuit and lasts 30 minutes or more. Each workout must start with a 5-10 minute warm-up (run a mile, jump rope, row).

Many of the exercises I use are difficult to



describe and too much would be lost in translation if I were to jot them down. For the time being, if you are not performing Olympic style lifts, get schooled up and start. Compound lifts, like Olympic style lifts, are not only superior for building strength but are also more calorically challenging and elicit greater responses which generate elevations of testosterone and HGH (Human Growth Hormone).

Performing compound lifts like Olympic lifts will result in greater fitness levels, increased caloric expenditure, and improved total body strength and power development. We all have different goals when it comes to our PT program. For some it is as simple as cosmetics for others it is a requirement. Combat readiness however, is non-negotiable. This should be the main focus and should drive what we do and how we do it. Put your big fat ego aside and understand that we all perform differently and that performance can be measured by doing what you can with what you have. Some of our combat chassis are Porches and some are Mack Trucks. Allow yourself to work within your capability level.

When we work, we should work in circuit in anaerobic chunks at near metabolic threshold to meet an aerobic goal. 35 to 45 minutes is more than enough if we are working correctly. Our repetitions should be meaningful and performed with conviction. We should work the combat chassis in all plains of motion and within the complete muscle spectrum range. The Combat Strength Training Program (CST) is intended to replicate real world movements necessary to save your life or your loved ones. If we were to build a scenario around it, we could approach it like this; you are out with your kids. Sociopath enters restaurant. You heave a chair through a window (power) which is your only 'Out'. You hoist your two kids who are between 55 and 75 pounds (strength). Negotiate your way through the chaos to safety (speed and quickness).

Train like you fight?

Train like you fight is ubiquitous and abused axiom typically a heard in the military and LEO communities. We love saying it but few know what it means. News flash; It has nothing to do with how much black Velcro and multi-cam we strap on to our selves. Spontaneity and non-telegraphic motion are key components to winning a gun fight or street fight but few train for THAT fight. Being strong and powerful in a sagittal plain of motion is not enough to ensure combat readiness. In order to ensure that our combat chassis is capable of rapid movement in multiple directions, we must incorporate speed and quickness training into our regime. This is worth mentioning a

Ausgabe 20 - Januar - Februar 2015





second time: Mobility equals survivability! It is hard to attack a movement target. When I run pistol and rifle range drills that require rapid change of motion and short explosive bouts of speed, many guys run like they've got a corn cob shoved up their ass. They 'Duck Walk' on flat feet, and are herky-jerky.

As we plan out this particular training strategy and draw examples of a Speed and Quickness workout, keep in mind that it is not my intention to neglect traditional agility exercises but to give you additional movements to add to your carte de jour. Jumping rope, traditional ladder drills, and plyometrics are all necessary components that add to overall athleticism. Although, some plyometrics are high impact and may not be conducive to self preservation and longevity.

"The difference between performance based training and outcome based training is that I am allowed to work within my capability level. Outcome states how many, how much how fast. Performance states, how well."

Exercises

Work these in circuit for about a minute at a whack until you are done with all. Repeat the revolution four times through. Use weight most appropriate for you. CST works on a Performance Based Training methodology. Keep in mind that performance is measured by doing what we can with what we have and we all perform differently.

Double end focus bag. If you do not have a focus bag, you may use a heavy bag or simply shadow box. A focus bag or 'Double End' bag will allow the user to work visual acuity as well as fast hands. Concentrate on straight jabs and crosses versus heavy winding hay maker punches. „Punches in Bunches“. Keep your head low and tuck your chin into the pocket of your shoulder at the extension of your punch. Rotate on your toes and throw from the hips. Replicate the motion you would use when throwing a ball.

Wall-ups. The height of the box is determined by your level of athleticism. This exercise replicates the motion of jumping through a window or hurtling a fence. It

will test your ability to work in transverse plain of motion and will test your functional flexibility. I consider this a 'Low Impact' plyometric exercise since you are controlling your descent.

The Seven. This is a foot work drill intended to be run as fast as possible. It is mapped out like the diagram. Face one direction running up and the other direction running back. Run this twice through (Up and back and up and back). This should take forty five seconds to a minute depending on your level of fitness and on how smoked you are through the revolutions.

Rubber Band. Use resistance bands and adjust them to fit your specific needs. Draw a start box under your feet with the band extended and taught but not stretched. Draw 'Drop Boxes' at about five yards out with about a five yard spread. Set a kettle bell or dumbbell in one of the boxes. On your start, reach out to the weight and transfer it into the other 'Drop Box'. Move back to the start box but not beyond it. Repeat for about a minute.

Jump Dips. Set rings to just over shoulder height. Jump and pull with arms extended until in a full 'Knees to Chest' position. Another example of a 'Low Impact' plyometric.

Alternating Ball Push-ups. A little risky as there is a chance in jamming a shoulder here so if your body says „No“, don't do it. The push up itself can take a back seat to the motion of rotating the ball between left side and right. You can modify these and do them on your knees. Nothing wrong with doing 'Sissy' pushups so long as your ego doesn't get in the way.

Medicine ball turns. All transverse plain of motion here. The plain we tend to neglect most often we work out but the one used most often in life itself. Sit with ball in front of you. Weight of ball is determined by what you are capable of. Attempt to turn with the ball and place it behind you. Turn in the other direction to reacquire your grasp on the ball. Keep in mind that this is a speed and quickness workout. All repetitions should be performed as fast as possible...with conviction.

Don't 'Flat Dick' it! Get SOME!

Videos:

<https://www.facebook.com/pages/TMACS-INC/153469098169222?fref=ts>





TPG-3: Strike problems a mile away.



Andere machen Repetierer – wir bauen Multikalibersysteme.

Das Taktische Präzisionsgewehr 3 – TPG-3 – wird für den professionellen Anwender gebaut – auch im Sportschützenbereich. Günstiges Training in den Kalibern .308 Win oder .300 WinMag und für den Wettkampf dann die leistungsstarke .338 Lapua Magnum. Die kaltgehämmerten Läufe halten höchsten Belastungen stand und garantieren sehr gute Präzision.

Unique Alpine AG • Rennweg 27 • 85435 Erding • +49 8122 97 97 200
info@unique-alpine.com • www.unique-alpine.com
Verkauf nach den gesetzlichen Bedingungen





Die Erstausrüstung der Bundeswehr

Im kommenden Sommer wird die Bundeswehr 60 Jahre alt. Es lohnt sich einen Blick auf die jungen Streitkräfte der 1950er und 1960er-Jahre zu werfen. Zum Jubiläum stellt Waffenkultur die Handwaffen der Erstbewaffnung vor.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde das Deutsche Reich in Besatzungszonen aufgeteilt und die Streitkräfte der alliierten Mächte füllten das entstandene Machtvakuum. Bereits kurz nach Kriegsende zeichnete sich ein Wettüsten zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und der Sowjetunion ab. Schnell war die Angst vor der gewaltigen Roten Armee größer als die Furcht vor einem wiedererstarkten Deutschland. Der Vormarsch des Kommunismus in Korea verdrängte alle Träume vom Weltfrieden nach dem größten Krieg den diese Welt je gesehen hat. Deutschland wurde auf beiden Seiten wiederbewaffnet.

Die freie Welt liefert

Dem endgültigen Beschluss zur Wiederbewaffnung der jungen Bundesrepublik folgte die Frage, welche Ausrüstung beschafft werden sollte. Die Ausstattung der Bundeswehr in den ersten zehn Jahren nach ihrer Gründung stellte ein Sammelsurium an Waffentypen der westlichen Welt dar. Die Alliierten hatten ihre militärische Potenz nach Kriegsende schnell und umfangreich abgerüstet, die Depots waren entsprechend randvoll. Die Amerikaner waren durch ihre Vorstellung von einer konventionellen Verteidigungsstruktur in Mitteleuropa davon ausgegangen, nach einer Aufrüstung Westdeutschlands, nur noch sehr begrenzte eigene Kapazitäten vor Ort haben zu müssen. Dazu musste allerdings erst eine deutsche Streitmacht aufgestellt werden. Bei der Bedarfsbestimmung für ein neues deutsches Heer gab es einige Kommunikationsschwierigkeiten zwischen dem Amt Blank, dem Vorgänger des Bundesverteidigungsministeriums, und dem US-Hauptquartier. Die sogenannte „Nash-Liste“ sah nach US-amerikanischen Divisionsstrukturen eine an Deutschland zu liefernde Ausstattung für vier Infanteriedivisionen, zwei Panzerdivisionen, 24 Luftwaffenstaffeln und einige wenige Marine-Einheiten vor. Hinsichtlich des genauen Bedarfs und des Finanzierungsanteils gab es jedoch auf deutscher Seite gänzlich andere Vorstellungen.



Bundeswehr 1960 - Maschinengewehrtrupp mit MG1 und G3, im Hintergrund Schützenpanzer kurz Typ 11-2 (Quelle Bundeswehr).

Erstausrüstung

Im März 1955 definierte die Dienststelle Blank erstmals ihren gewünschten Bedarf an Rüstungsgütern. Darunter waren neben 6870 Kampfpanzern auch 670 000 Handwaffen aufgeführt. Doch welche Handwaffen wurden nun beschafft? Die deutsche Rüstungsindustrie konnte diesen Bedarf nicht decken - sie war nahezu vollständig zerbombt, demontiert oder hatte sich auf den lukrativeren zivilen Bedarf ausgerichtet. Es musste also eine Erstausrüstung aus dem Ausland organisiert werden. Die Masse der ersten Muster kam aus den USA. Die Military Assistance Advisory Group (MAAG) des Pentagon führte dabei direkt in der BRD alle nötigen Abläufe durch. Die US-Amerikaner sahen hier die Chance ihre Streitkräfte zu modernisieren indem aktives Gerät kostengünstig an die Bundeswehr verkauft und durch neuestes Gerät im Heimatland ersetzt wurde. Die deutsche Sichtweise war jedoch recht ambitioniert und sah eine möglichst moderne Ausstattung

des neuen Heeres vor. Diese Unstimmigkeiten hatten jedoch mehr Auswirkungen auf die Einführung von Großgerät - weniger auf die Ausstattung mit Handwaffen.

Gewehre

Die ersten deutschen Soldaten waren mit den US-amerikanischen Selbstladegewehren M1 Garand und dem kompakteren M1 Carbine, dem britischen Lee-Enfield No. 4 Mk I (nur Luftwaffe bis 1958) und dem Schergewicht BAR (Browning Automatic Rifle) ausgestattet. Damit waren drei Gewehrkaliber eingeführt worden (.30-06 Springfield, .30 Carbine und .303 British), obwohl bereits die NATO-Standardisierung vor der Tür stand und das neue M14 bereits 1957 das M1 Garand als Standardgewehr der US-Streitkräfte ablösen sollte. Trotzdem blieben die M1-Modelle bis 1962 in der Truppe. Diese Notlösung wurde schnellstmöglich, nämlich bereits 1956, durch das erste „echte“ Standardgewehr ergänzt: das G1. Bei dem Gewehr 1 handelte es sich um



eine Ausführung des populären FAL (Fusil Automatique Léger) von Fabrique Nationale Herstal in Belgien. Das moderne Sturmgewehr im NATO-Kaliber 7,62 x 51 Millimeter bestimmte das Erscheinungsbild des bundesdeutschen Infanteristen bis Anfang der 1960er Jahre. Ab 1959 ersetzte dann das G 3 von Heckler & Koch mit steigenden Produktionszahlen bereits das G 1. In den ersten 10 Jahren der westdeutschen Streitkräfte wurden bereits sechs Gewehrtypen eingeführt - man kann demnach kaum von einer „Standardbewaffnung“ sprechen.

Bewährt - MG's, MP's und Pistolen

Einheitlicher stand es um eine Interimslösung erster Maschinengewehre. Bis zur schrittweisen Einführung des MG 1 ab 1956, wurde der Bedarf durch das leichte Maschinengewehr Browning M 1919 im Kaliber .30-06 Springfield gedeckt. Bei dem MG 1 handelt es sich im Wesentlichen um ein MG 42 im Kaliber 7,62 x 51 Millimeter. Das altbewährte MG 42 befand sich als MG 2 ebenfalls in Nutzung.

Als MP 1 wurde die italienische MAB 38 (Moschetto Automatico Beretta) im Kaliber 9 x 19 Millimeter eingeführt. Damit stand eine halbwegs moderne, aber vor allem robuste Waffe zur Verfügung. In der Wehrmacht als Maschinenpistole 738 (i) bekannt, hatte die MAB 38 einen guten Ruf. Das italienische Heer nutzte diese Waffe bis weit in die 1970er Jahre. Daneben wurden aus den USA Thompson M 1 A1 im Kaliber .45 ACP geliefert und vorwiegend an Fahrzeugbesatzungen ausgegeben. Ab 1959 wurden diese Waffen nach und nach von der neuen MP 2. Hierbei handelte es sich um eine Variante der Uzi des staatlichen Rüstungskonzerns Israel Military Industries (IMI) mit starrer Schulterstütze aus Holz. Nach 1961 wurde die Uzi als MP 2 A1 mit klappbarer Schulterstütze beschafft. Die MP 2 findet sich immer noch vereinzelt in den Beständen der Bundeswehr, erst 2002 begann die Ausmusterung mit der Einführung der MP 7 von Heckler & Koch. Die lange Dienstzeit dieser Waffe ist dabei eher auf mangelnde Initiative der Anwender als auf deren Eignung für den Einsatzzweck zurückzuführen - der militärische Nutzen einer Maschinenpistole erschließt sich der höheren Führung bis heute nur begrenzt.

Die Bundeswehr führte die Walther P 38 der Wehrmacht als P 1 ein - und wurde bis 2004 für die deutschen Streitkräfte produziert. Auch die Walther PPK (Polizeipistole Kriminal) wurde als P 21 direkt übernommen. Neben diesen Waffen wurde aber auch der Colt M 1911 sowie dessen A1-Version aus den USA geliefert. Etwas mehr als 13.000 Stück wurden als P 51 und P 52 verwendet.



Deutsche Gebirgsjäger auf Übung im Jahre 1959. Die ersten Felduniformen im Muster Splittertarn stammen noch aus der Wehrmacht (LIFE-Magazin 1959).



Gebirgsjäger mit G1 und Tragtieren (LIFE-Magazin 1959).



Maschinengewehrtrupp mit MG1 und erster Kampfpanzer der Bundeswehr - M47 Patton (Quelle Bundeswehr).

Panzerabwehrhandwaffen

Die letzte Version der „Super Bazooka“ (M20 A1B1) im Kaliber 89 Millimeter war die erste Panzerfaust der Bundeswehr. Der Hohlladungsgefechtsskopf der Raketen war mit 860 Gramm Sprengstoff bestückt. Die Entwicklung basiert auf den Versuchserfahrungen der US-Amerikaner erbeutete Panzerschreck nachzubauen, da sich der Vorgänger (die normale Bazooka) als zu schwach erwies, um dem Panzerkampfwagen IV, geschweige denn dem Panther oder dem Tiger gefährlich zu werden. Bis zur Einführung der Panzerfaust 3 in den frühen 1990er Jahre bestand bei der Ausstattung der Kampftruppen mit Panzerabwehrhandwaffen ein qualitativer Mangel. Das Folgemodell der amerikanischen Erstausrüstung war ab 1963 die deutsche Panzerfaust 44, die als „Leichte Panzerfaust“ eingeführt wurde. Mit dem zunehmenden Auftreten von Verbundpanzerung wurde der bei Dynamit Nobel gefertigte Waffe jedoch mit der Zeit ein immer geringerer Kampfwert zugesprochen.

Zwischen veraltet und ambitioniert

Die zahlreichen eingeführten Handwaf-

fenmodelle und Kaliber stellten die junge Bundesrepublik vor eine logistische Herausforderung. Bis zum Wiederaufbau einer leistungsfähigen eigenen Rüstungsindustrie musste auf Material der NATO-Partner zurückgegriffen werden. Dabei wurden Übergangslösungen gefunden, die eine schnelle, grundlegende Gefechtsbereitschaft der ersten Einheiten ermöglichten. Die anfängliche amerikanische Dominanz im Material wurde schnell durch Eigenentwicklungen verdrängt. Durch den neuen Bedarf wuchs die deutsche Rüstungsindustrie wieder auf und entwickelte Waffen, die noch heute auf der ganzen Welt genutzt werden. Demontage und Kriegszerstörungen konnten zwar Produktionskapazitäten vernichten - das Können und Fachwissen deutscher Ingenieurskultur jedoch nicht.

Literaturempfehlung:

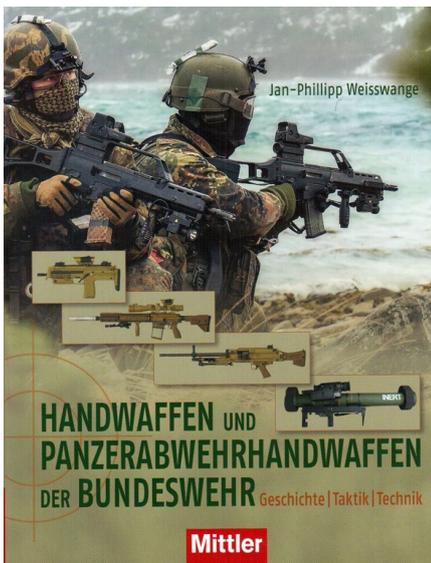
Poppe, Hammerich, Kollmer, Rink und Schlaffer: Das Heer 1950 bis 1970: Konzeption, Organisation und Aufstellung, Oldenbourg-Verlag, ISBN: 978-3486579741, ca. 50 Euro.

Dr. Jan Phillip Weisswange: Handwaffen und Panzerabwehrhandwaffen der Bundeswehr: Geschichte, Taktik, Technik, ES Mittler, 2. Auflage, ISBN-13: 978-3813209518, Preis: 24,95 Euro

FENIX



Soldat mit G1 (1959), dem ersten Sturmgewehr der Bundeswehr (Quelle Bundeswehr).



Literaturempfehlungen



RC10 Max 380 Lumen



Wiederaufladbare High-Performance Taschenlampe

- Vier Helligkeitsstufen schaltbar durch seitlichen Schalter an der Endkappe
- Unverzögliche Stroboskop Funktion wählbar
- Hoch effizienter, umweltfreundlicher Li-Ionen Akku
- Ladegerät sowie Autoladegerät inklusive, Ladung der Lampe ohne Ausbau des Akkus

RIVERS AND ROCKS GMBH

Händler- und Behördenanfragen erwünscht und bei uns in besten Händen.

Als offizieller Importeur/Großhändler bieten wir Ihnen kompetente Beratung und schnelle Lieferung.

RC10
Max 380 Lumen

Tel. +49 (0)511 860 6717
www.riversandrocks.com

Waffenrechtlicher Jahresrückblick

Der Jahreswechsel bietet traditionell Anlass, Rückblick auf die vergangenen zwölf Monate zu nehmen und gleichzeitig in die Zukunft zu schauen. Der waffenrechtliche Rückblick auf das Jahr 2014 weist wenig Signifikantes auf.

Glücklicherweise sind die Waffeneigentümer in Deutschland von weiteren Beschneidungen ihrer Freiheits- und Eigentumsrechte durch den Gesetzgeber verschont geblieben, dies allein muss leider schon als erfreulich gewertet werden. Auf Liberalisierungen wagt man in diesem Bereich ohnehin nicht zu hoffen. Es gilt umso mehr, als gleich zu Jahresbeginn 2014 die Innenministerkonferenz weitere Verschärfungen in den Raum stellte. Sie ersuchte den Bundesminister des Innern zu prüfen, ob und inwieweit bestimmte Schusswaffen unter Berücksichtigung der Deliktsrelevanz vom sportlichen Schießen ausgeschlossen werden sollten.

Darüber hinaus sollte geprüft werden, wie der private Besitz von Schusswaffen weiter reduziert und auf das tatsächlich notwendige Bedürfnis beschränkt werden könne. Bisher ist dieser Kelch an den Legalwaffenbesitzern jedoch vorübergegangen. Auch auf Ebene der Europäischen Union wurde das Thema erörtert und trotz entgegenstehender verfassungs- und europarechtlicher Bedenken scheint es in Brüssel nach wie vor Bestrebungen zu geben, die Bürger der EU in zentralistischer Manier zu entwaffnen. Konkretere Vorhaben auf dieser Ebene sind derzeit aber noch nicht ersichtlich. Darüber hinaus gab es im Zusammenhang mit den Ermittlungen und der Berichterstattung über die so genannte „Zwickauer Terrorzelle“ beziehungsweise den „Nationalsozialistischen Untergrund“ Bestrebungen, den privaten Waffenbesitz weiter einzuschränken. Der entsprechende Gesetzentwurf wurde mit der Formulierung eingeleitet, dass der legale Waffenbesitz von Extremisten ein erhebliches sicherheitspolitisches Problem darstelle. Die angestrebte Abfrage von Daten der Verfassungsschutzämter bei der Prüfung der waffenrechtlichen Zuverlässigkeit wurde jedoch vom Gesetzgeber zunächst zurückgestellt. Neben der nun in Umsetzung befindlichen zentralen Erfassung der Daten aller Legalwaffenbesitzer im Nationalen Waffenregister beschränkte sich der Staat im Jahre 2014 im Wesentlichen darauf, die bestehenden Regelungen durchzusetzen. Publizität bekommen die Durchsetzungsmaßnahmen in der Regel in

Form veröffentlichter Gerichtsentscheidungen. Auch in diesem Jahr ist, Welch Wunder, keine Abkehr von der stehenden Doktrin „so wenige Waffen wie möglich ins Volk kommen zu lassen“ erkennbar. Während der Staat Israel gerade auf die gestiegene Bedrohung der eigenen Bevölkerung durch individualisierte Terrorangriffe mit einer geplanten Liberalisierung des Waffenrechts reagiert, um den Bürgern eine effektivere Wahrnehmung des Notwehrrechts zu ermöglichen, verläuft der Trend in Deutschland eher in die entgegengesetzte Richtung.

Spürbar wird dies für den bewaffneten Bürger vor allem dann, wenn es zum rechtlichen Konflikt mit dem Staat kommt. Die restriktive Rechtsprechung, die einerseits mit erheblicher Leichtigkeit das Recht zum Waffenbesitz abspricht, andererseits enge Grenzen hinsichtlich des Bedürfnisses zum Waffenbesitz und Waffenführen erkennt, hat sich auch 2014 fortgesetzt. Große Überraschungen hat es in den publizierten Gerichtsentscheidungen nicht gegeben. Einige richterliche Konkretisierungen der waffenrechtlichen Normen dürften dennoch von Interesse sein. Insbesondere gilt dies für eine Entscheidung des Verwaltungsgerichts Freiburg, die ganz am Jahresende veröffentlicht wurde und fast als Weihnachtsgeschenk an die Waffenbesitzer zu werten ist. Geprägt war die Rechtsprechung im Übrigen jedoch von den bekannten Verfahren zur Aberkennung waffenrechtlicher Erlaubnisse.

Rechtsgrundlage der Anordnung des Widerrufs der waffenrechtlichen Erlaubnisse ist § 45 Abs. 2 Satz 1 WaffG. Danach ist eine waffenrechtliche Erlaubnis zwingend zu widerrufen, wenn nachträglich Tatsachen eintreten, die zur Versagung der Erlaubnis führen müssen. Dies ist unter anderem dann der Fall, wenn es dem Betroffenen an der erforderlichen waffenrechtlichen Zuverlässigkeit fehlt. Diese entfällt nach § 5 Abs. 1 WaffG immer dann, wenn Tatsachen die Annahme rechtfertigen, dass die Person mit Waffen oder Munition nicht vorsichtig oder sachgemäß umgeht oder diese Gegenstände nicht sorgfältig verwahrt.

1. Vorsicht beim Zugriff Dritter

Zu einer zentralen Norm des Waffenrechts ist § 36 WaffG geworden, der die sorgfältige Verwahrung von Waffen regelt. Er soll maßgeblich verhindern, dass Waffen oder Munition abhanden kommen oder Dritte sie unbefugt an sich nehmen.

In diesem Zusammenhang an Bedeutung gewonnen haben, nicht zuletzt aufgrund tragischer Missbrauchsfälle, die Konstellationen in denen die waffenrechtliche Zuverlässigkeit wegen Verletzung der Aufbewahrungsvorschriften aberkannt wird. Die nach der letzten großen Änderung des Waffenrechts möglichen verdachtsunabhängigen behördlichen Kontrollen in den Wohnräumen von Waffenbesitzern haben zu mehreren Verfahren geführt. Die Rechtsprechung ist hier streng. In Anbetracht der erheblichen Gefahren, die nach Auffassung der Richter von Waffen und Munition ausgehen, soll kein Restrisiko hingenommen werden. Schon ein einmaliges Versagen sei demnach ein gewichtiges Indiz dafür, dass der Waffenbesitzer das in ihm gesetzte Vertrauen nicht mehr verdiene. (Bayerischer Verwaltungsgerichtshof, Beschluss vom 23. Mai 2014 – 21 CS 14.916)

Über eine interessante Sonderkonstellation hatte im Jahr 2014 das VG Hamburg zu entscheiden und tat dies, welche Überraschung, zu Lasten des Waffenbesitzers. Dieser hatte eine Schusswaffe einer Nichtberechtigten mit der Anweisung überlassen, diese Waffe bei der Polizei abzugeben. Nach Auffassung des Gerichts begründete er damit bereits die Annahme einer waffenrechtlichen Unzuverlässigkeit. Bei der Waffe handelte es sich nicht um eine Waffe des Betroffenen selbst, sondern um eine fremde Schusswaffe, die er nach einem Einbruch in seinem Ferienhaus gefunden hatte. Aufgrund einer eigenen Reise bat er seine Haushälterin die fremde Waffe der Polizei zu übergeben. Dies hätte er, so Behörde und Gericht, nicht tun dürfen und dieses Verhalten rechtfertigte die Befürchtung, dass er auch künftig Schusswaffen – dann nämlich seine eigenen – unberechtigten Dritten überlassen werde.

(Verwaltungsgericht Hamburg – Urteil vom 14. August 2012 – 4 K 126/10)

2. Vorsicht bei Alkohol und Waffen

Neben den Fällen der fehlerhaften Aufbewahrung besitzen vor allem auch Verkehrsdelikte und die alkoholbezogene Konstellationen praktisch hohe rechtliche Bedeutung, da sie oft mit unerwartet drastischen Konsequenzen für den Waffeneigentümer enden.

Höchstrichterlich, in diesem Fall durch das Bundesverwaltungsgericht, wurde nun entschieden, dass der Schusswaffengebrauch in alkoholisiertem Zustand zur Aberkennung der waffenrechtlichen Zuverlässigkeit führt, auch wenn im konkreten Fall keine alkoholbedingten Ausfallerscheinungen vorlagen. Das Verfahren betraf einen Jäger, der nach dem Genuss von zwei Glas Rotwein und einem Wodka ins Revier fuhr und dort vom Hochsitz aus einen Rehbock mit einem Schuss erlegte. Auf der Rückfahrt geriet er in eine Polizeikontrolle, durch die ein Atemalkoholwert von 0,47 mg/l festgestellt wurde. Das Bundesverwaltungsgericht entschied, dass vorsichtig und sachgemäß mit Schusswaffen nur der umgeht, der sie ausschließlich in nüchternem Zustand gebraucht. (Bundesverwaltungsgericht, Urteil vom 22. Oktober 2014 – 6 C 30.2013)

Auch eine reine Trunkenheitsfahrt bei der eine Waffe mitgeführt wird, rechtfertigt nach der Rechtsprechung die Prognose der Unzuverlässigkeit im Hinblick auf den Umgang mit Waffen und Munition. Dies hat das Verwaltungsgericht Gera in einem Fall befunden, in dem bei einer Verkehrs-

kontrolle eine Blutalkoholkonzentration von 1,39 Promille festgestellt wurde und der Fahrer legal eine Schusswaffe mit sich führte. (VG Gera, Beschluss vom 28. April 2014 – 2 E 284/14 Ge)

3. Vorsicht bei rechter Gesinnung und Waffen

Verfassungsrechtlich bemerkenswert sind die Fallgruppen, in denen eine bestimmte politische Gesinnung Anlass zum Widerruf der waffenrechtlichen Erlaubnisse gibt, ohne dass andere Delikte hinzutreten. Die Möglichkeit hierzu ist im Waffengesetz direkt vorgesehen. Nach § 5 Abs. 2 Nr. 2 genügt hierzu in der Regel die Mitgliedschaft in einem verbotenen Verein oder einer verbotenen Partei. Dies gilt selbst dann, wenn die Beendigung der Mitgliedschaft zehn Jahre zurückliegt. Noch weicher wird die gesetzliche Regelung in § 5 Abs. 2 Nr. 3 WaffG. Danach kann die Mitgliedschaft in einem Verein der gegen die verfassungsmäßige Ordnung, den Gedanken der Völkerverständigung oder das friedliche Zusammenleben der Völker gerichtet ist, für fünf Jahre regelmäßig zur Aberkennung der waffenrechtlichen Zuverlässigkeit führen. Die Rechtsprechung nutze diese Regelung als eine Art Auffangtatbestand, um NPD Mitgliedern – trotz fehlenden Parteiverbotes – entsprechende Erlaubnisse zu entziehen. Einen Widerspruch zum Parteienprivileg sieht die Verwaltungsgerichtsbarkeit hier nicht. (VG Bremen, Urteil vom 08. August

2014 – 2 K 1002/13 –, juris) Die Problematik dieser Rechtsprechung dürfte jedem Jäger und Sportschützen bewusst werden, der die Äußerungen etablierter Parteien über so genannte „rechtspopulistische Bewegungen“ in den Medien mitverfolgt. Selbst konservativen EU-Skeptikern wird teilweise unterstellt, sie würden die europäische Friedensordnung untergraben. Die Gefahr, dass ein pazifistisch gesinnter Verwaltungsrichter hier eines Tages eine Gelegenheit sieht, politisch unliebsame Bürger zwangs-zuentwaffnen, ist leider nicht gänzlich von der Hand zu weisen.

4. Vorsicht bei Steuern und Waffen

Dass der Staat besonders wenig Gnade kennt, wenn der Bürger ihm Steuern vor-enthalten will, ist allgemein bekannt. Angesichts der hohen, im Steuerrecht zu erwartenden Strafen, führt die mangelnde Steuerehrlichkeit auch regelmäßig dazu, dass dem Steuersünder auch das Recht zum Waffenbesitz verloren geht. Da spielt es auch keine Rolle, ob in einem auch nach Expertenmeinung völlig ausufernden Steuerrechtswirrwarr, ein einfacher Handwerker mit der Wahrnehmung seiner buchhalterischen Aufgaben streckenweise überfordert war. Eine Waffe kann dieser frühestens zehn Jahre nach Begehung der Vermögensstrafat wieder rechtmäßig erwerben. (Bayerischer Verwaltungsgerichtshof, Beschluss vom 02. Juli 2014 – 21 ZB 14.1112 –, juris) Die aufgezeigte Rechtsprechung, die erken-

THE FUTURE IN SIGHT®

**WHEN
YOUR LIFE
DEPENDS ON
YOUR EQUIPMENT**

www.aimpoint.com

Aimpoint®



nen lässt, dass der Staat die waffenrechtliche Zuverlässigkeit seiner Bürger recht schnell in Abrede stellt, wird ergänzt durch eine restriktive Behördenpraxis und Rechtsprechung bei der Erteilung entsprechender Erlaubnisse.

Neue Probleme waren 2014 insofern nicht Gegenstand der veröffentlichten Rechtsprechung. In den bekannt gewordenen Entscheidungen zur (versagten) Erteilung eines Waffenscheins, also der Erlaubnis zum Führen der Waffe, war interessanterweise regelmäßig nicht nur der fehlende Nachweis einer entsprechenden Bedrohung entscheidungserheblich. Das Bedürfnis setzt insofern voraus, dass die betroffene Person wesentlich mehr als die Allgemeinheit durch Angriffe auf Leib oder Leben gefährdet ist (§ 8 Nr. 1, § 19 Abs. 1 Nr. 1 WaffG). Vielmehr stellte die Rechtsprechung regelmäßig darauf ab, dass die Waffe geeignet und erforderlich sein müsse, diese Gefährdung zu mindern. Der Betroffene müsse also persönlich in hohem Maß die Gewähr bieten, in der Lage zu sein, sich auch gegen einen überraschenden Angriff mit einer Waffe erfolgreich zur Wehr setzen zu können. Zumindest dieses Argument kann jeder (künftige) Waffeneigentümer im neuen Jahr durch den Besuch entsprechender Lehrgänge entkräften. Jedenfalls soweit und solange der Gesetzgeber dies noch zulässt.

Nun zur Anfangs angesprochenen Entscheidung des VG Freiburg. Die Leitsätze des Urteils vom 12.11.2014 unter dem Aktenzeichen 1 K 2227/13 lesen sich zunächst recht unspektakulär:

„1. Erwerb, Besitz und Führen eines Schalldämpfers bedürfen auch dann ei-

ner waffenrechtlichen Erlaubnis, wenn der Schalldämpfer von einem Jäger für eine ausschließlich jagdlich genutzte Waffe eingesetzt werden soll.

2. Bei der im Rahmen der Prüfung des waffenrechtlichen Bedürfnisses vorzunehmenden Abwägung ist das im allgemeinen überragende öffentliche Interesse daran, die Zahl der Waffen insgesamt gering zu halten, im Hinblick auf ein gegenüber Schusswaffen reduziertes Gefährdungspotential bei Schalldämpfern für Langwaffen von weniger hohem Gewicht.

3. Einzelfall, in dem das waffenrechtliche Bedürfnis bei einer unter Tinnitus leidenden und beruflich zur Jagd verpflichteten Person, die auch Nachsuchen tätigen muss, gegeben ist.“

Interessant ist dagegen der Begründungsansatz des Gerichts. Der Kläger hatte als Berufsjäger aufgrund einer Knalltraumabedingten Tinnitus Vorbelastung die Erlaubnis zum Erwerb, Besitz und Führen eines Schalldämpfers für eine Langwaffe beantragt. Diese war ihm von der Behörde versagt worden. Das Gericht dagegen gab dem Kläger Recht.

Dabei weist die Begründung über den konkreten Einzelfall hinaus. Das Gericht wägt die vom Schussknall ausgehende Gesundheitsgefährdung sorgfältig und mit hohem Sachverstand gegen die aus der Verwendung von Schalldämpfern resultierenden Gefahren für die Öffentlichkeit ab. Insbesondere wird auch die konkrete Deliktsrelevanz von Schalldämpfern und legal besessenen Waffen anhand sachverständiger Äußerungen des zuständigen Landeskriminalsamtes vom Gericht gewürdigt. Danach sei zwar bei der Begehung von Straftaten durch den

Einsatz von Schalldämpfern grundsätzlich ein erhöhtes Sicherheitsrisiko gegeben. Statistisch sei dies jedoch sehr gering. Dagegen stellt das Verwaltungsgericht die erhebliche Gesundheitsgefährdung durch den Schussknall, der in der Schallbelastung am Ohr des Schützen mit bis zu 160 dB (A) noch weit über dem Geräuschpegel eines startenden Düsenjägers in 7 Metern Abstand liege. Auch jagdliche Interessen, die der Verwendung von Schalldämpfern entgegenstehen, erkennt das Gericht aus gutem Grund nicht. Andere technische Maßnahmen, wie elektronische Gehörschützer, bieten nur bedingt gleichen Schutz. Vor diesem Hintergrund erscheint die Freigabe von Schalldämpfern nicht nur für die Jagd, sondern auch im sportlichen Bereich nur konsequent. Das Verwaltungsgericht erkennt, dass es mit seiner Entscheidung einen mutigen Schritt in die richtige Richtung getan hat. Es lässt ausdrücklich die Berufung zu, da die Frage der Gewichtung des besonders anzuerkennenden Interesses bei Erteilung von waffenrechtlichen Erlaubnissen für Schalldämpfer für Jagdwaffen grundsätzliche Bedeutung hat. Ob die Behörde die Sache in die nächste Instanz trägt, bleibt abzuwarten. Eine obergerichtliche Klärung entlang der vom Verwaltungsgericht aufgezeigten Linien würde der waffenrechtlichen Jurisprudenz insgesamt einen interessanten Impuls geben, der über bloßes Verbotsdenken hinausgeht. Es bleibt damit zu hoffen, dass die Entscheidung 2015 aufgegriffen wird.

Ein Schießkurs, wo der Ausbilder nur von seinen gewonnenen Wettkämpfen erzählt?

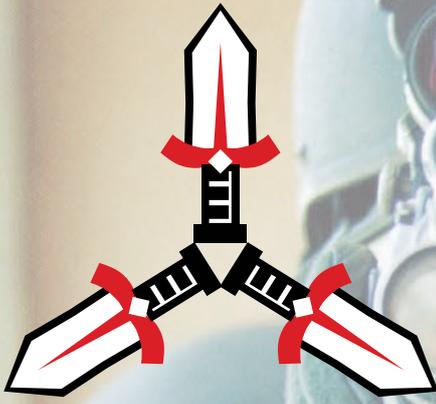
WAS IST BESSER?

Methodische Schießausbildung, die einem allgemeinen System auf internationalem Standard folgt?



Schießkurse mit Akademie 0/500
Erfahrung aus 7 Jahren & 2.000 Teilnehmern
www.0-500.org





S E R T



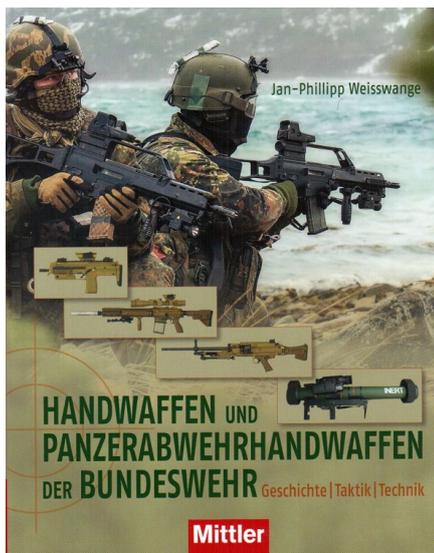
**IWA
BOOTH # 09-622, Hall 9**

Expect to see:

Our new Releasable **PALADIN
And the future.....
.....in **Distraction Device** technology**



SNEAKY BAGS



Handwaffen und Panzerabwehrhandwaffen der Bundeswehr: Geschichte, Taktik, Technik von Dr. Jan Phillipp Weisswange

Gebundene Ausgabe: 240 Seiten
Verlag: ES Mittler, 2. Auflage, (Dezember 2014)
ISBN-13: 978-3813209518
Preis: 24,95 €

Seit Dezember 2014 ist die 2. Auflage dieses Fachbuchs in aktualisierter und erweiterter Fassung im Handel. Der renommierte Autor Dr. Jan-Phillipp Weisswange stellte mit seiner Neueröffentlichung im Jahr 2011 ein Standardwerk vor und füllte damals gleichzeitig eine seit mittlerweile zehn Jahren bestehende Lücke im Fachbereich Handwaffen. Zehn Jahre in denen sich mit der sicherheitspolitischen Lage auch die Anforderungen an Ausbildung und Bewaffnung geändert haben – in Teilbereichen sogar grundlegend.

Jan-Phillipp Weisswange nähert sich dem Untersuchungsgegenstand „Handwaffen“ aus verschiedenen Perspektiven. Zum einen unterteilt er die Phasen der Bundeswehrbewaffnung in sechs Epochen. Chronologisch beginnend bei der Aufstellungsphase, dem Kalten Krieg, der Wendezeit, der Transformation zur Einsatzarmee über die Armee im Gefecht

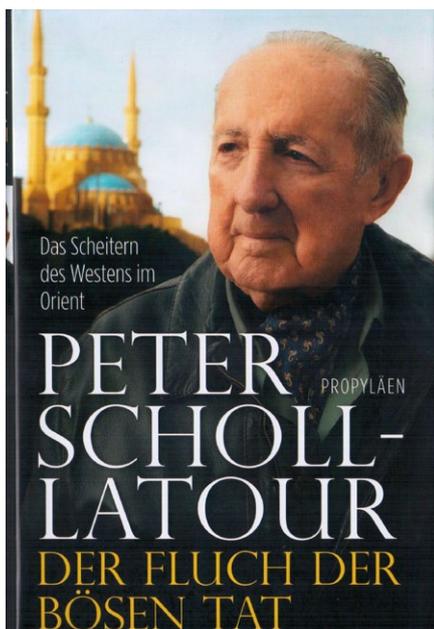
und einem Zukunftsblick. Für jede Epoche schildert er sicherheitspolitische und militärstrategische Rahmenbedingungen, um schließlich die jeweils eingeführten Waffen detailliert vorzustellen.

Eine wesentliche Neuerung der 2. Auflage ist das Kapitel „Von der Armee zur aktiven, attraktiven und anderen Arbeitgeberin“, welches die Entwicklung seit 2011 beschreibt. Außerdem werden folgende Handwaffen neu in der 2. Auflage besprochen: G36KA4, G36A4, G29, G38, P9A1, P30Bw, MG5-Familie, MG9

Zum anderen begehrt Weisswange den notwendigen Spagat einer Betrachtung aus der taktischen Perspektive heraus. Der Leser erhält dadurch einen zusätzlichen Erkenntnisgewinn. Für den Autor besitzt der Soldat selbst eine Schlüsselstellung. Die mentale Einstellung zum Kampf bezeichnet Jan-Phillipp Weisswange als taktischen Kampfkraftmultiplikator.

Der dritte Teil des Buches beleuchtet technische Aspekte etwas genauer: Die Verschlusstechnik von Handwaffen, die Leistungsfähigkeit von Munition sowie Optik und Optronik. Vereinzelt greift Weisswange auf Gastautoren zurück. Beispielsweise auf Peter Dannecker, einem deutschsprachigen Kompetenzzentrum in Sachen Verschlusstechnik oder Oliver Mark Baumann, einer treibenden Kraft hinter dem neuen Schießausbildungskonzept der Bundeswehr.

Die 2. aktualisierte und erweiterte Auflage ist auch für Leser von Interesse, welche die 1. Auflage bereits kennen.



Der Fluch der bösen Tat: Das Scheitern des Westens im Orient von Peter Scholl-Latour

Gebundene Ausgabe: 368 Seiten
Propyläen Verlag (September 2014)
ISBN-13: 978-3549074121
Preis: 24,99 Euro

Alle reden vom NSA-Skandal, doch nicht minder skandalös ist die von westlichen Geheimdiensten gesteuerte Desinformation zur Lage in Syrien und anderen Ländern des Vorderen Orients. Wie keine zweite ist diese Region gebeutelt durch jahrzehntelange politische und militärische Interventionen des Westens, die allesamt mehr Fluch als Segen waren. Eindringlich schildert Peter Scholl-Latour, dem diese Länder seit sechzig Jahren vertraut sind und die er erst jüngst wieder bereist hat, das Durcheinander ethnischer, religiöser und ideologischer Konflikte, die die Völker zwischen Levante und Golf nicht zur Ruhe kommen lassen. Es gärt und brodeln überall: Syrien versinkt im blutigen Bürgerkrieg aller gegen alle, in der Türkei ringen islamistische und säkulare Kräfte um die Vormacht. Der Atomkonflikt zwischen Iran und Israel schwelt weiter, die Einmischung iranischer Schiiten wie saudischer Wahabiten in die Konflikte der Region nimmt zu. Ägypten ist in Daueraufruhr, und auch am Nordrand dieser unruhigen Weltgegend, im Kaukasus und in der Ukraine, ist die Lage explosiv. Mit der ihm eigenen Unbestechlichkeit beleuchtet Peter Scholl-Latour diese

unselige Weltregion, über der ein Fluch zu liegen scheint.



Freiheit statt Demokratie - Russlands Weg und die Illusionen des Westens
von Thomas Fasbender

Klappenbroschur: 368 Seiten

Format: 12,5 x 20,5 cm

Verlag: Manuscriptum; 1. Auflage (Oktober 2014)

ISBN-13: 978-3-944872-06-3

Preis: 19,80 Euro

„Russland ist ein Ärgernis“

Zu diesem Schluss kommen die westlichen Eliten in Politik und Medien. Russland stört – spätestens seit der Ukraine-Krise 2014. »Russland-Versteher« ist zum Schimpfwort gekommen. Eindrucksvoll schildert Thomas Fasbender, wie anders Russland in der Tat ist. Anders als die westeuropäischen Vorurteile glauben machen und anders als das westeuropäische Ideal einer zeitgemäßen Demokratie.

In dreizehn abwechslungsreichen Kapiteln und vielen eindrucksvoll verdichteten Szenen erzählt Fasbender vom Alltag in Russland und von seiner dramatischen Geschichte. Er beschwört die Urtümlichkeit des riesigen Landes zwischen Ostsee und Pazifik, zwischen Arktis und Kaukasus, und er vermittelt intime Einblicke in die schicksalsgeprüfte Mentalität seiner Bewohner.

Sein Fazit: Russland will den Weg des Westens nicht gehen, und Russland wird ihn nicht gehen. Und das beileibe nicht wegen seines Präsidenten. Der russische Mensch hat sein eigenes Verständnis von Freiheit, und das verträgt sich nicht mit der europäischen Ver-

liebtheit in Vernunft- und Gesetzestreue.

Fasbender hat ein Buch mit Herz und Verstand und in einer besonders schönen Sprache geschrieben, ein Buch gegen den Strom, das eine fremde, nahe Welt erschließt.



Mut zur Kursänderung: Schweizerische Sicherheitspolitik am Wendepunkt
von Gruppe Giardino

Taschenbuch: 200 Seiten

Format: 13,5 x 20,5 cm

Verlag: Eikos Verlag, 1., Auflage (Mai 2013)

ISBN-13: 978-3033039179

Preis: ca. 25 Euro

Ein interdisziplinäres Team von Mitgliedern der Gruppe Giardino hat sich der Aufgabe gestellt, den Zustand des Schweizer Wehrwesens zu ermitteln. Ausgangspunkt waren sich häufende Ungereimtheiten nach verunglückten Reformen und zunehmende Zweifel daran, ob die Schweizer Armee ihren Verfassungsauftrag überhaupt noch erfüllen kann.

Die Gruppe Giardino ist eine Vereinigung von Freunden der Schweizer Armee und setzt sich für den Erhalt einer glaubwürdigen Milizarmee auf der Basis der allgemeinen Wehrpflicht ein. Die Gruppe Giardino umfasst aktive und aus der Wehrpflicht entlassene Schweizer Bürger und Bürgerinnen aller Grade und aller Berufsgruppen.

Eine kurze, aber umfassende Analyse der globalen und sicherheitspolitisch relevanten Faktoren unter Einbezug der militärischen, wirtschaftlichen und politischen Entwicklung zeigt für die Schweiz ein erhebliches Gefahrenpotential auf. Die Weltlage ist explosiv geworden, der zweite Kalte Krieg ist im Gange, und die Schweiz ist gefährlich erpressbar ge-

worden, weil es infolge massiver, nicht deklarerter und verfassungswidriger Abrüstung seit circa 1990 seiner völkerrechtlichen Pflicht zur Verteidigung des eigenen Territoriums nicht mehr nachkommen kann.

Die alten Machtblöcke bestehen auch im zweiten Kalten Krieg weiter. Europa droht zwischen Asien und Nordamerika zerrieben zu werden und kann kaum mit der Unterstützung durch die USA rechnen. Bei einem Teil der politischen Elite ist der aufrechte Gang verloren gegangen und muss von der Bevölkerung wieder eingefordert werden. Im Buch wird gezeigt, wie unser Land die strategische Handlungsfreiheit zurückgewinnen kann.

Die nächste Ausgabe erscheint am 30. März 2015

IWA 2015



Das alljährliche Großereignis der Branche in Text und Bild

Lindnerhof Plattenträger Gen. V



Wir werfen einen Blick auf den Plattenträger der V. Generation aus dem Hause Lindnerhof

Aimpoint T-2



Seit Januar 2015 ist das verbesserte Micro T-2 von Aimpoint lieferbar. Ein erster Testbericht folgt in der Märzausgabe.

Mitglied bei:



Herausgeber:

Henning Hoffmann (v.i.S.d.P.)

Albanstr. 54
08393 Meerane

Telefon: +49 (0)3764 - 18 688 76
www.waffenkultur.com
info@waffenkultur.com

Mitarbeiter:

Tobias Bold
Christian Vath
Dr. Wolf Kessler
Dr. Jochen Scopp
Tobias Prinz
Fan Thomas
Jens Wegener
Arne Mühlenkamp
Peter Schmidtke
Dr. Leif Richter

Erscheinungsweise:

Am Ende jeden ungeraden Monats

Die Verwendung und Weiterverbreitung von Inhalten (auch auszugsweise) ist mit **korrekter Quellenangabe** ausdrücklich erwünscht.

Artikel 5 Grundgesetz der BRD

(1) Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten und sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten. Die Pressefreiheit und die Freiheit der Berichterstattung durch Rundfunk und Film werden gewährleistet. Eine Zensur findet nicht statt.

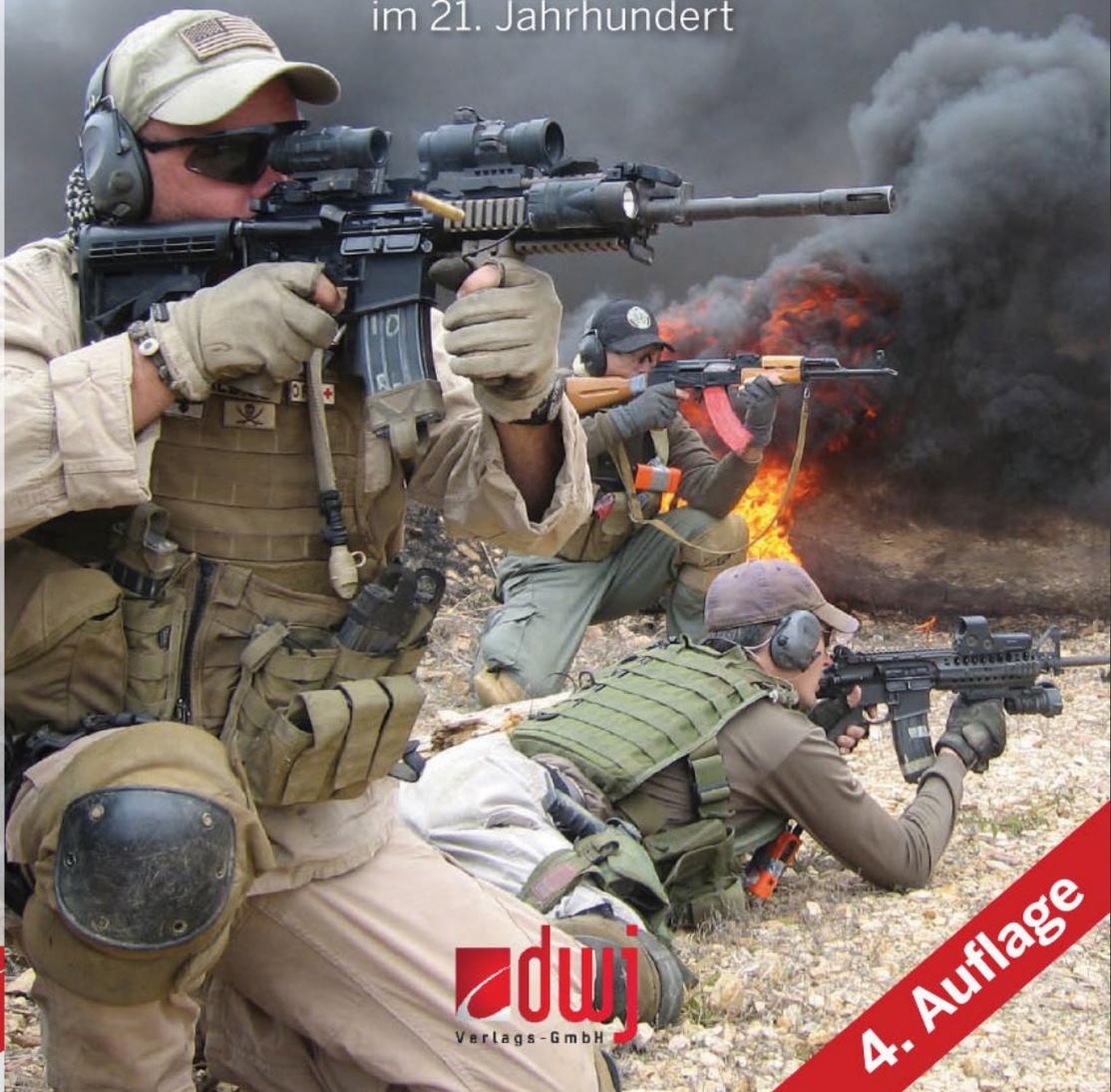


HENNING HOFFMANN

FEUERKAMPF & TAKTIK

Taktischer Schusswaffengebrauch
im 21. Jahrhundert

HENNING HOFFMANN · FEUERKAMPF & TAKTIK · TAKTISCHER SCHUSSWAFFENGEBRAUCH IM 21. JAHRHUNDERT



dwj
Verlags-GmbH

4. Auflage

4. Auflage IN KÜRZE ERHÄLTlich!

WWW.SIERRA-313.DE/FEUERKAMPF